

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pf., bei Selbstabholung 50 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 M., für 2 Monate 1.20 M., für 1 Monat 60 Pf. exkl. Bestellgeb.

Redaktion:  
**Dr. Bruno Schoenlant.**

Inserate werden die halbspaltige Zeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Belegausgaben 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein. — Ausgegebenes Inserate können nicht wieder zurückgegeben werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Druckstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

## Eisleben.

\* Leipzig, 7. Januar.

In der Nacht zum 12. September 1892 gegen 3 Uhr wurden die Bewohner der Oberstadt in Eisleben durch eine heftige Erdrerschütterung aus dem Schlafe aufgeschreckt. Wenige Minuten später erbebt die Erde aufs neue. Die Wirkungen der Erschütterung wurden von Hunderten von Einwohnern deutlich empfunden. Ueber die Ursachen der Erschütterungen herrschte in der Bevölkerung allseitig Unklarheit. Sie mit dem Bergbau der Mansfelder Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft in Verbindung zu bringen, fiel niemand ein, denn nur die Beamten jener Gesellschaft wußten, daß die Stadt von ihrem Bauen bereits ganz unterfahren war.

Die Wirkungen der Erschütterungen zeigten sich im Winter 1892/93 an einigen Häusern der Zeisingstraße; es traten sich ständig erweiternde Risse zu Tage. Damals schon bemerkten aufmerksame Beobachter, daß die Risse in dem Mauerwerk der zwei am meisten beschädigten Häuser in der Richtung einander zuneigten. Im November 1893 haben die fortgesetzten Erdrerschütterungen an einem Hause bereits derartige Verheerungen angerichtet, daß auf polizeiliche Weisung das Haus geräumt werden mußte, weil den Bewohnern Lebensgefahr drohte. Von jetzt ab häuften sich die Erschütterungen, die Zahl der beschädigten Häuser wuchs schnell, der Fortschritt der Zerstörungen wurde täglich bemerkbarer.

Da erfolgte am Abend des ersten Weihnachtsfeiertages eine ganz außerordentliche Erdbewegung, und das Jahr ging nicht zur Reize, ohne noch fünf weitere Erdrerschütterungen zu bringen. Im Jahre 1894 stieg die Zahl der Erdstöße auf mehr als 150. Auch in den beiden folgenden Jahren kehrten die Erdstöße in unregelmäßigen Zwischenräumen wieder.

Damit ist der Beweis geliefert, daß die Ursachen der Erdbewegungen fort dauern, das Gebiet der Zerstörungen hatte sich natürlich längst weiter ausgedehnt. Erst wurde der Klippe, dann die Braugasse und die Sangerhäuser Straße in Mitleidenschaft gezogen. Auch an der Annenkirche und den Häusern ihrer Umgebung hatten bedeutende Zerstörungen Schaden angerichtet. Der Umfang der Erdbewegungen wurde recht augenscheinlich durch die Erdstöße in den Zeisingstraße etwa 80 Centimeter betragen. Aber nach einzelnen Andeutungen muß angenommen werden, daß die

Häuser der Zeisingstraße samt dem Straßenpflaster bereits um mehr als 2 Meter gesunken sind.

Die Aufregung unter der Bevölkerung wurde noch mehr gesteigert, als im Sommer 1894 die Zerstörungen auch in den Straßen südlich von der Bösen Sieben, einem Eisleben durchziehenden Fläzchen, sich in Häuserbeschädigungen äußerten, wodurch der inzwischen angetauchte und durch die Folgezeit zur Gewißheit gewordene Gedanke, daß die Erdstöße mit dem Bergbau der Mansfelder Gewerkschaft in Zusammenhang stehen könnten, bestätigt wurde. Um so mehr, als die Leitung der Gewerkschaft bisher eben den Umstand, daß die Straßen und Häuser südlich der Bösen Sieben noch nicht in Mitleidenschaft gezogen waren, zu ihren Gunsten ausgenutzt hatte, weil, so meinte sie, wenn die Erdstöße eine Folge der Unterfahrung der Stadt durch den gewerkschaftlichen Bergbau, die Folgen auch in dem bis dahin verschont gebliebenen Gebiete hätten wahrgenommen werden müssen. Im Senkungsgebiete sind im ganzen elf Häuser auf obrigkeitliche Anordnung geräumt worden, 400 andere erlitten durch mehr oder weniger erhebliche Risse Beschädigungen.

Die benachteiligten Grundbesitzer gelangten allgemach zu der Ueberzeugung, daß die Ursachen der Zerstörungen in dem um Eisleben betriebenen Bergbau liegen müßte. Die Beweise dafür beruhten allerdings zum größten Teil auf Vermutungen, die tatsächlichen Anhaltspunkte boten erst Verurteilungen der Gewerkschaft selbst. Die Gewerkschaft dagegen bestritt von Anfang an und bestritt heute noch jeden Zusammenhang der durch die Erdstöße entstandenen Schäden mit dem Mansfelder Bergbau. So einigten sich die geschädigten Grundbesitzer zu gemeinsamem Vorgehen auf gerichtlichem Wege gegen die Mansfelder Kupferschiefer bauende Gewerkschaft, und was bei Beginn des Prozesses keineswegs feststand, das hat der Verlauf des Prozesses durch die Sachverständigen-Gutachten klar erwiesen, nämlich die Tatsache, daß die Erdbewegungen ihren Grund haben in Schlottenbrüchen, die durch den Bergbau unmittelbar unter dem Senkungsgebiete der Stadt herbeigeführt sind. Zu ihrem Rechte sind aber die Geschädigten infolge der Schachzüge der Gewerkschaft und des Verhaltens der Behörden sowie der Eigenartigkeit unseres Gerichtsverfahrens noch nicht gekommen.

In einer soeben bei Hensel in Halle a. S. erschienenen Broschüre: Die Häuserzerstörungen in Eisleben nach Verlauf, Umfang und Ursache und die Stellung der Behörden zu ihnen, einem sehr instruktiven Schriftchen, hat Rektor Storbed in Eisleben das gesamte Material sorg-

fältig zusammengetragen und die Schwierigkeiten dargelegt, die den berechtigten Ansprüchen der Geschädigten im Rechtsstaate Preußen entgegenstehen. Einen Beitrag zur Rechtspflege in Preußen will der Verfasser in seiner Broschüre geben. Und es ist ein interessanter Beitrag zur Rechtspflege in Preußen, durch den offenbar wird — was wir allerdings schon längst wußten —, welche Macht das große Kapital im allgemeinen und König Leuschner im besonderen in Preußen ist. Hängt doch die ganze Stadt Eisleben wirtschaftlich von der Gewerkschaft ab! Die Verwaltung der Stadt wird geleitet nach dem Willen des freikonservativen Bergrats Leuschner. Die dominierende Stellung der Gewerkschaft kommt am deutlichsten darin zum Ausdruck, daß Herr Leuschner mehr als ein Viertelhundert das Amt eines Vorstehers der Stadtverordneten bekleidet und neben ihm noch sechs gewerkschaftliche Beamte, sowie mehrere Lieferanten der Gewerkschaft dem Kollegium angehören, das aus nur 21 Mitgliedern besteht.

Daraus erklärt es sich, warum der Magistrat sich nicht mehr der geschädigten Hausbesitzer annimmt, warum die schwer bedrohte Stadt an ihren Oberhäuptern so wenig Rückhalt hat. Die Ortspresse steht vollständig unter dem Einflusse des Herrn Leuschner und ergeht sich in Vorwürfen und Drohungen gegen die von den Zerstörungen schwer betroffenen kleinen Grundbesitzer.

Besonders auffallend ist das Verhalten der höheren Behörden gegenüber den Geschädigten. Als auf Veranlassung der Regierung der Oberpräsident der Provinz Sachsen, v. Pommer-Esche, eine Besichtigung des Senkungsgebietes an Ort und Stelle vornahm, gab Herr Leuschner die gewünschten Aufklärungen. Von den geschädigten Hausbesitzern war niemand von der Besichtigung in Kenntnis gesetzt worden. Zwei Schreiben an den Regierungspräsidenten v. Dieß blieben unbeantwortet. Erst durch Beschwerde beim Oberpräsidenten in Magdeburg wurde die Regierung in Merseburg zu der gewünschten Auskunft veranlaßt. Das Oberbergamt in Halle, das, als es bei Gelegenheit des Enteignungsverfahrens des Gebietes des Salzigen Sees bei Oberböblingen die Interessen des Bergbaues galt, es mit der Gewerkschaft als seine Ueberzeugung aussprach, daß das Schwinden des Wassers im Salzigen See in der Hauptsache als die mittelbare Folge des von der Gewerkschaft unterirdisch betriebenen Bergbaues anzusehen sei und dadurch eine große Gefahr für die Erdoberfläche herbeigeführt werde, reduzierte später, als die geschädigten Grundbesitzer sich auf den Seeenteignungsbeschluß beriefen, ihre frühere Ueberzeugung auf eine Mut-

## Seuilleton.

Neudruck des Verfassers.

### Gefährliche Leute.

Ein sozialer Roman von Kristian Ekfer.

Aus dem Norwegischen überseht von J. C. Poestion.

Knut zündete langsam eine Cigarre an und warf sich in einen Fauteuil, welcher bei dem einen Fenster stand.

„Nun — also,“ sagte er. „Darf ich fragen — habe ich Geschwister?“

Der alte Holt versuchte zu lachen, aber es gelang ihm nicht.

„Es überrascht Dich, daß — —. Ja, siehst Du — sie ist ein alter Diensthote — man wird so familiär —. Uebrigens — ich versichere Dich —“

„Daß es gut sein. Du hast das Recht, Dir Deinen Umgang zu wählen, wie ich den meinigen. Nur dies: ich will nicht in die Familie aufgenommen werden — das müßt Du ihr begreiflich machen.“

„Ich versichere Dich wirklich,“ begann Holt wieder; Knut aber unterbrach ihn:

„Daß uns von etwas anderem sprechen,“ sagte er. „Sag' mir —“

Der Kaffee kam, er wurde aber von einem anderen Mädchen gebracht. Katharine zeigte sich nicht mehr. Als das Mädchen fortgegangen war, sagte Knut, während er den Kaffee nippte:

„Sie verzieht es, Kaffee zu bereiten — das ist respektabel.“

„Stopf Dir nun eine Pfeife, Papa, und dann magst

Du Dich in Deinem Glanze zeigen: Bereite einige der fetten Kälber der Stadt für Deinen Sohn.“

„Ha, ha, ha!“ lachte Holt und diesmal war es ein ungezwungenes Lachen. „Später sollst Du sowohl die fetten, wie die mageren bekommen. Aber erzähle zuerst Du mir von Deinen Reisen.“

Er zündete eine Pfeife an, nahm einen Stuhl und setzte sich zu dem Sohne hin:

„Erinnerst Du Dich, als Du das letzte Mal vom Auslande heim kamst? Weiß Gott, es war — es war — als ob man Darwin läse.“

„Dein Vaterherz, Papa —“

„Mein Vaterherz — nun ja — ich will es nicht leugnen — ich habe ja während aller dieser Jahre ganz allein hier gegessen —“

Er hustete und kante heftig an der Pfeifenspitze. Knut sah zum Fenster hinaus und schwieg eine Weile.

„Ich habe nichts zu erzählen,“ sagte er dann — seine Stimme war ganz weich und milde.

„Du spachest! Du mit Deiner lebhaften Auffassung solltest nicht —“

„Ich weiß wirklich nichts, Papa.“

Holt blickte eine Weile ruhig auf den Sohn und ließ seine klauenartig gebogenen Nägel über seine großen Zähne hin- und zurückgleiten.

„Nun, so sag' mir dann wenigstens, wie das zusammenhängt: Du gedachtest ja, Dich in Dissabon niederzulassen —?“

„Ja.“

„Du bist aber davon abgekommen?“

„Ja. — — Es trat ein Umstand ein, der — —“

„Du hast Dich also plötzlich eines anderen besonnen?“

Knut sah fest auf den Vater.

„Ja, hast Du etwas davon gehört?“

Holt wurde rot. Er hatte ja alle seine portugiesischen Handelsfreunde in Bewegung gesetzt, um etwas darüber zu erfahren.

„Du hast gehört, daß ich mich verheiraten wollte?“ fragte Knut weiter.

„Ja — ich kann es nicht leugnen —“

„Es ist wahr.“

„Aber —?“

„Sie starb.“

Holt blickte teilnehmend auf den Sohn.

„Armer Junge; Du hast also Kummer. Nun verstehst Du, daß Deine Laune —“

„Du irrst Dich, Papa. Ich habe ihretwegen keinen Kummer.“

Holt blickte ihn verwundert an.

„Wer war sie denn?“ fragte er nach einer Weile.

„Eine norwegische Amerikanerin von Buenos-Ayres.“

„Ich war vorausgereist nach Dissabon, um das nötige zu ordnen; das Dampfschiff, auf dem sie sich einige Monate später einschiffte, ist nicht zum Vorschein gekommen. Ich habe noch nichts über ihr Schicksal erfahren können.“

Es trat eine Pause ein. Der alte Holt fühlte sich dankbar gestimmt. Diese Amerikanerin, über die er übrigens nichts wußte und nun auch nichts weiter zu erfahren verlangte, hatte ihm so manche schlaflose Nacht verursacht. Er hatte in seinem stillen Sinne oft das fremde Weib, das ihm den Sohn zu rauben drohte, in die Tiefe des Meeres verwünscht, wo sie nun glücklicherweise lag.

Es klopfte. Auf Holts „Herein!“ zeigte sich ein junges, rotbackiges Gesicht, das von dem prächtigsten blonden, gekräuselten Haar umgeben war, das man sehen konnte.

Knut sprang auf. „Peter! Hurra! Hurra!“

Er eilte dem Eintretenden entgegen, zog ihn in die Mitte des Zim-

maßung. Als während des Prozesses die Kläger ein Gutachten von dem Freiherrn v. Morsey-Ricard in Kassel, der vom Oktober 1888 bis dahin 1891 die staatliche Aufsicht über den Mansfelder Bergbau führte, einzufordern beantragten, wurde diesem Beamten vom Oberbergamt in Clausthal, seiner vorgesetzten Behörde, im Interesse des Dienstes die Abgabe eines Gutachtens verweigert, obwohl sein Austritt aus dem Amte unmittelbar bevorstand. Erst eine Beschwerde beim Minister veranlaßte das Oberbergamt, seinen Einspruch zurückzuziehen. Und Herr v. Morsey gab nun ein Gutachten ab, das die Mängel der bisherigen Sachverständigen-Gutachten beseitigte und den Zusammenhang der Erbsenkungen mit dem gewerkschaftlichen Bergbau unzweideutig nachwies.

Die Hoffnung auf eine baldige Erledigung des bereits zwei Jahre währenden Prozesses sollte sich aber noch nicht erfüllen. Die Gewerkschaft wußte neue Einwände geltend zu machen. Und als der Vertreter unter Hinweis auf das ganz einwandfreie Gutachten den Wunsch nach einer baldigen Beendigung des Prozesses aussprach, erklärte der unwillig gewordene Vorsitzende, daß es ganz gleich sei, ob der Prozeß zehn oder zwölf Jahre währe.

So hatten bisher die Geschädigten mit allen nur erdenklichen Schwierigkeiten um ihr Recht zu kämpfen. In der Hand des v. Morsey'schen Gutachtens bleibt ihnen aber die Hoffnung, daß ihnen schließlich doch ihr Recht werden wird. Allerdings kann darüber noch viel Wasser ins Meer fließen. Denn wenn die erste Instanz entschieden hat, können noch höhere Instanzen angerufen werden. Und wenn die höchste Instanz gesprochen hat, ist immer nur erst die Ersappflucht der Gewerkschaft anerkannt. Dann hat jeder Geschädigte seine Ansprüche geltend zu machen, die wieder Anlaß zu neuen bandwurmartigen Prozessen geben können.

Ueber die Ursachen und Zusammenhänge der Eisleber Katastrophe hier einzugehen, würde zu weit führen. Es sei hier nur bemerkt, daß in der Leipziger Volkszeitung schon im Jahre 1894 diese Ursachen aus sachverständiger Feder genau im Sinne des v. Morsey'schen Gutachtens dargestellt wurden, daß nämlich der Einbruch der Wässer des Salzigen Sees in die Grubenbaue eine Folge des Bergbaues und durch diese Wässer ein bis dahin völlig trockenes Salzlager unter der Stadt entblößt, d. h. dem Wasser erreichbar gemacht worden ist, wodurch Hohlräume von bedeutenden Dimensionen entstanden, deren Decken zusammengebrochen sind. Und fest steht, daß diese Hohlräume direkt unter dem gefährdeten Stadtteil liegen.

Die Gewerkschaft (übrigens ist auch die Stadtgemeinde Leipzig im Besitze von über viertausend Klagen der Mansfelder Gewerkschaft) aber erscheint durch ihre Handlungsweise gegenüber den geschädigten Grundbesitzern durch die Weigerung, die Schuld des Grubenbaues an den Zerstörungen anzuerkennen, in um so eigentümlicherem Maße, als sie außerordentlich reich ist und mit Leichtigkeit einen Vergleich herbeizuführen in der Lage wäre. Hat doch die Gewerkschaft, deren Bergwerk im Jahre 1876 einen Gesamtwert von 20 700 000 Mark aufwies, in den letzten 20 Jahren bis 1896 über 50 000 000 Gewinn oder durchschnittlich 12 Prozent Dividende an die Aktionäre verteilen und dabei den gesamten Betrieb bedeutend vergrößern können! In einzelnen Jahren hat der Betrieb zwar keine Ausbeute ergeben, dafür waren aber andere Jahre um so ertragreicher. So konnten in den Jahren 1888 und 1890 über 5 000 000 Mark, d. i. 25 Prozent der Kapitalwerte, als Gewinn zur Verteilung kommen. 1895 wurde ein noch höherer Reingewinn, nämlich 3 155 000 Mk., erzielt und das erste Halbjahr 1896 ergab gar bereits 2 339 000 Mk., so daß das letzte Jahr noch günstiger auszufallen verspricht. Und dennoch beharrt die Gewerkschaft auf ihrem streng ablehnenden Standpunkte gegenüber den Geschädigten. Das ist sehr bezeichnend.

### Politische Uebersicht.

Der Bund der Landwirte erklärt in den Wirtschaftspolitischen Blättern, die sich „amtliches Organ des Bundes der Landwirte“ nennen, der böse Voettlicher durchkreuzte die guten Absichten der preussischen Regierung, so bei der Handwerkervorlage, so beim Würfengesetz. Da liest man:

„miers, legte seinen Arm um dessen Schultern und rief: „Es freut mich aufrichtig, Dein unverkündet helles Gesicht wieder zu sehen! Es ist noch genau so wie damals, als ich abreihte. Man wird gesund, wenn man Dich nur ansieht!“

Der junge Mann, Buchhalter Peter Ström, schüttelte Knuts Hand und blickte ihn mit seinen treuherzigen blauen Augen an, welche sich in diesem Augenblicke mit Thränen füllten, ohne nur ein einziges verständliches Wort über die Lippen bringen zu können.

„Komm! setz Dich,“ sagte Knut und zog ihn zum Sofa hin. „Papa,“ wandte er sich zu Holt, „Deinen besten Wein für meinen besten Freund! Wir wollen jetzt einen recht lustigen Abend zusammen verbringen.“

Der alte Holt bekam es eilig. Er stürzte in die Küche hinaus und gab Befehle, die das ganze Personal in Verwunderung setzten. Hierauf eilte er hinab in den abgrundtiefen Keller unter dem Hause und kam eine Weile darauf zurück mit einem ganzen Korb voll staubiger Flaschen in allen Farben und Formen. Da gab es weiße, durchsichtige Flaschen mit gelbem Saft — deren Vaterland war Frankreich, da waren andere, schlanke, grünlige vom Rheine, breite Champagnerflaschen mit Silberkapseln und untersehten, beinahe schwarze Kerle vom Kap. Und während er auf und nieder eilte, murmelte er: „Gott sei Dank! Gott sei Dank! Ja, ja, er soll Wein bekommen.“ Hatte er nicht Knut in gute Laune gebracht, war nicht der müde, verdrießliche Gesichtsausdruck wie weggeblasen! — „Ja, er soll Wein bekommen, wie nicht viele dergleichen haben hier in der Stadt. Gott sei Dank!“

(Fortsetzung folgt.)

Die jetzige Machtlosigkeit der preussischen Regierung gegenüber dem Bundesrat und einzelnen Reichsämtern schwächt daher die Stellung Preußens als leitende Macht innerhalb des deutschen Bundesstaates auf das empfindlichste und schädigt damit das Ansehen der dem preussischen Hohenzollernhause übertragenen Kaiserkrone. Dies mögen die preussischen Minister bedenken und endlich eine unabweisliche Stellung einnehmen. Fühlen sie sich genötigt, die freihändlerische und borsenfreundliche Politik der Reichsregierung mitzumachen, so mögen sie sich offen dazu bekennen. Wenn nicht, nun so werden sie doch einen kurzlebigen Ministerberuf nicht als wertvoll genug ansehen, um für ihn entgegen ihrer inneren Ueberzeugung das Ansehen der Krone und des Staates Preußen bauend zu gefährden.

Da die Deutsche Tageszeitung unter Anklage steht, hat offenbar nun das „amtliche Organ“ die Aufgabe der „Ministerstürzerei“ übernommen.

### Deutsches Reich.

#### Die Kabinettsordre über die Offiziersehrengerichte.

Die bereits in der Nummer vom Dienstag dem 5. Januar angekündigte kaiserliche Kabinettsordre über die Ehrengerichte hat folgenden Wortlaut:

Ich will, daß Zweikämpfen meiner Offiziere mehr als bisher vorgebeugt wird. Die Anlässe sind oft geringfügiger Natur, Privatstreitigkeiten und Beleidigungen, bei denen ein gütlicher Ausgleich ohne Schädigung der Standesehre möglich ist.

Der Offizier muß es als Unrecht erkennen, die Ehre eines anderen anzutasten. Hat er hiergegen in Ueberzeugung oder Erregung gehandelt, so handelt er ritterlich, wenn er an seinem Unrecht nicht festhält, sondern zu gütlichem Ausgleich die Hand bietet. Nicht minder muß derjenige, dem eine Kränkung oder Beleidigung widerfahren ist, die zur Veröhnung gebotene Hand annehmen, soweit Standesehre und gute Sitte es zulassen.

Es ist deshalb mein Wille, daß der Ehretrat hinfort grundsätzlich bei dem Austrage von Ehrenhändeln mitwirken soll. Er hat sich dieser Pflicht mit dem gewissenhaften Bestreben zu unterziehen, einen gütlichen Ausgleich herbeizuführen.

Um hierzu den Weg vorzuzeichnen, bestimme ich in Erwägung der Einführungsordre bei der Verordnung über die Ehrengerichte der Offiziere im preussischen Heere vom 2. Mai 1874 folgendes:

I. Kommen zwischen Offizieren Privatstreitigkeiten und Beleidigungen vor, die nicht alsbald auf gütlichem Wege standesgemäß beglichen werden, so sind die Beteiligten verpflichtet, unter Unterlassung aller weiteren Schritte, ihrem Ehretrate sofort Anzeige zu machen.

II. Der Ehretrat hat dann unter Leitung des Kommandeurs den Sachverhalt ungesäumt durch mündliche oder schriftliche Verhandlungen aufzuklären und nach dem Ergebnisse der Ermittlungen sowie nach Anhörung der Beteiligten schriftlich entweder

1. einen Ausgleichsvorschlag aufzustellen, oder
2. zu erklären, daß er sich nach Lage der Sache außer Stande sehe, einen Ausgleich vorzuschlagen, daß vielmehr ein ehrengerichtliches Verfahren notwendig sei, oder aber
3. festzustellen, daß die Ehre der Beteiligten für nicht berührt zu erachten und deshalb weder ein Grund zur Aufstellung eines Ausgleichsvorschlages noch auch zu einem ehrengerichtlichen Verfahren vorhanden sei.

Der Ausgleichsvorschlag hat sich auch über Art und Frist der Ausführung auszusprechen.

Nach Lage des Falles ist insbesondere festzustellen, ob die Ausführung, außer vor dem Kommandeur und Ehretrat, vor Zeugen, ob sie schriftlich zu erfolgen habe etc. Ein Ausgleich ist anzustreben, so weit es die Standesehre irgendwie zuläßt.

III. Der Beschluß des Ehretrates (II.) bedarf der schriftlichen Bestätigung durch den Kommandeur.

Bei den Ehrengerichten von Landwehrbezirken, deren Kommandeur nicht den Rang eines Regimentskommandeurs besitzt, erfolgt die Bestätigung durch den Brigadefeldwebel, dem die Verhandlungen und der Beschluß des Ehretrates mit einem Gutachten des Kommandeurs des Landwehrbezirks vorzulegen sind.

Der zur Bestätigung Berechtigte ist befugt:

1. den Ausgleichsvorschlag abzuändern;
2. in den Fällen zu II. 2 und 3 seinerseits einen Ausgleichsvorschlag schriftlich aufzustellen;
3. dem Ausgleichsvorschlag oder der Feststellung zu II. 3 die Bestätigung zu versagen und seinerseits die Erklärung nach II. 2 abzugeben.

IV. Den Beteiligten steht gegen den Ausgleichsvorschlag oder die Feststellung zu II. 3 binnen drei Tagen die beim Kommandeur anzubringende Berufung zu. Die Vorgesetzten haben sich hierzu gutachtlich zu äußern und meine Entscheidung einzuholen.

V. Durch die Ausführung des Ausgleichsvorschlages oder die Feststellung zu II. 3 findet der Streitfall selbst zwischen den Beteiligten sowie dem Offiziercorps gegenüber seine vollständige Erledigung.

Hierdurch ist indes nicht ausgeschlossen, das ehrengerichtliche Verfahren folgen zu lassen, sofern das Verhalten eines der Beteiligten hierzu Veranlassung gegeben hat.

VI. Wird ein Ausgleichsvorschlag nicht aufgestellt oder die Erklärung zu II. 3 nicht abgegeben, so ist ungesäumt nach § 27 der Verordnung vom 2. Mai 1874 zu verfahren. Das gleiche hat zu geschehen, wenn der endgültig festgestellte Ausgleichsvorschlag nicht ausgeführt wird.

VII. Ueber einen Offizier, der unter Umgehung des Ehretrats, oder vor endgültiger Entscheidung über den Beschluß des Ehretrats, oder unter Nichtachtung des endgültig festgestellten Ausgleichsvorschlages, oder der Feststellung zu II. 3, oder vor meiner Entscheidung auf den ehrengerichtlichen Spruch einen anderen Offizier zum Zweikampf herausfordert, oder die Herausforderung eines anderen Offiziers zum Zweikampf annimmt, ist mir sofort zu berichten.

VIII. Ist einer der Beteiligten ein General, so bleibt die Bestimmung des Kommandeurs und der Mitglieder des Ehretrats meiner Entscheidung vorbehalten.

Ist einer der Beteiligten ein Stabsoffizier, so ist der Ehretrat des Ehrengerichts der Stabsoffiziere zuständig.

Im übrigen wird, wenn die Beteiligten verschiedenen Ehrengerichten unterstehen, der für die Ausgleichsverhandlungen zuständige Ehretrat durch den nächsten gemeinschaftlichen Vorgesetzten (Dienstweg nach § 27 der Verordnung vom 2. Mai 1874) und, falls ein solcher nicht vorhanden ist, durch Vereinbarung der kommandierenden Generale (begw. mit dem kommandierenden Admiral der Marine) bestimmt. Wenn nötig, ist meine Entscheidung anzurufen.

IX. Gerät ein Offizier mit einem den Ehrengerichten nicht unterworfenen Offizier oder mit einer Zivilperson in einen Ehrenhandel, so ist er — sofern nicht alsbald auf gütlichem Wege ein standesgemäßer Ausgleich stattfindet — gleichfalls zur umgehenden Anzeige an den Ehretrat verpflichtet. Ueterer hat auch hier, so weit es die Umstände gestatten, unter Leitung des Kommandeurs auf einen Ausgleich hinzuwirken.

Neues Palais, den 1. Januar 1897. gez. Wilhelm.

Das Duell wird in dieser Kabinettsordre nicht grundsätzlich verworfen, die besondere Offiziersbehr und ihre Unverletzlichkeit dagegen werden in ganzer Schärfe aufrecht erhalten. Die durch die Kabinettsordre bedingte Entscheidung des Ehretrates in jedem einzelnen Falle mag bei Bagatelldingen allerdings ein Duell verhindern, wird in schwierigeren Situationen aber einfach versagen.

Der Ehretrat kann bei Streitfällen dreierlei Entscheidungen abgeben. Er kann einen Ausgleichsvorschlag feststellen, er kann

erklären, daß die Ehre der Beteiligten für nicht berührt zu erachten ist, und er kann endlich erkennen, daß er sich nach Lage der Sache außer Stande sehe, einen Ausgleich vorzuschlagen, daß vielmehr ein ehrengerichtliches Verfahren notwendig sei. Durch die dritte Entscheidung giebt der Ehretrat zu verstehen, daß nach dem Ehrbegriffe der Offiziere ein friedlich-schiedlicher Ausgleich unmöglich ist, daß eine Entscheidung mit der Waffe zu erfolgen habe.

Die lokale Presse feiert in dieser Kabinettsordre eine That, die einen Bruch mit den altpreussischen Ueberlieferungen und darum eine Veröhnung der durch die von Offiziershand verübten Bluttthaten der letzten Zeit in ihrem Innersten aufgereagten Volkseele bedeute. Wie leicht doch das Bürgerthum zu befriedigen ist?

Einmal geht die vorliegende Kabinettsordre nicht von der Strafbarkeit des Duells aus, sondern rechnet mit dem Weiterbestehen der Duellmissethe. Anstatt daß jedem Duellanten eine energische Bestrafung in Aussicht gestellt wird, lesen wir in der Ordre, daß das Duell nach wie vor unter Offizieren gebildet werden soll. Diese Auffassung verträgt sich nicht mit dem bürgerlichen Rechte, sie konstatirt eine Ausnahmestellung für das Offiziercorps, die wir nicht scharf genug beurtheilen können. Wenn das Duell für den Civilisten als ein Verbrechen gilt, so sollte in einem Rechtsstaate dasselbe Thun beim Offiziere nicht anders betrachtet werden.

Aber auch der Hoffnung, die Zahl der Duelle könnte sich infolge der Ordre vermindern, müssen wir entgegenstehen. Man denke sich nur den Ehretrat, der aus Offizieren besteht, in Wirklichkeit. Entweder nimmt man an, daß die Offiziere bisher ihre Specialehre rein aus Spielerei mit der Waffe verteidigt haben, oder man giebt zu, daß die Anlässe zu Duellen bisher mit dem Auge des Offiziers gemessen immer ernster Natur waren. Unter Berücksichtigung zweiter Annahme ist eine Verminderung der Duelle jedenfalls bestimmt ausgeschlossen. Die Kabinettsordre schafft Eventualitäten, die nur selten eintreten, aber den Anschein erwecken könnten, es werde mit ihnen ein wirklicher Effekt erzielt. Nach der ersten Annahme aber wäre dem Offiziersstande ein Zeugnis ausgestellt, das seine Duellmissethe auch in den Augen der Offiziere selbst noch schärfer brandmarken würde als es je durch einen Sozialdemokraten geschehen ist. Und das will jedenfalls die Kabinettsordre nicht. Darum darf man aber auch glauben, daß die Zahl der Duelle, die von Offizieren selbst als bloße Spielerei betrachtet werden, bisher schon recht niedrig war.

Wir können daher keine wirksame Bekämpfung der Duelle unter den Offizieren in der Ordre erblicken. Die Kabinettsordre wird viel besprochen werden, aber ihre Wirkung scheint uns sehr geringfügig zu sein.

Es wird bleiben, wie es war: das Duell in der Armee wird als eine notwendige Einrichtung bei ernstlichen Ehrenhändeln nach wie vor nicht nur geduldet, sondern durch förmliche Nötigung gefordert werden.

Zum Schluß aber sei darauf hingewiesen, daß die deutschen Gerichte im Namen des Königs Duellanten bestrafen, während die Ehrengerichte im Namen des obersten Kriegsherrn darüber entscheiden, ob Duelle zu erlauben sind.

#### Des Blankenburg Ende.

Bk. In Breslau ist der Militärchriftsteller und ehemalige Chefredakteur der Schlesischen Zeitung, Oberlieutenant a. D., G. v. Blankenburg im Alter von 76 Jahren gestorben. Blankenburg gehörte von 1870—1873 dem preussischen Abgeordnetenhaus an.

Der ehemalige Redakteur der Schlesischen Zeitung, Blankenburg, der unter dem Fürsten Bismarck gedient worden ist, gehörte zu den Leitern der antisemitischen Bewegung in Schlesien. Er war einer der Väter der bekannten Antisemitenpetition. Auch die Schlesische Zeitung hat er in ein konfessionell-antisemitisches Fahrwasser geleitet. Als eifriger Bismarck-Parteianger spielte Blankenburg bei der Inscenierung der bekannten „Enteignungsstürme“ eine hervorragende Rolle.

Dieser preussische Nordpatriot und Trabant des Bismarck-Kingels hat es aber nicht verstanden, als einer der vielen ordens- und geldstürmischen deutschen Vettelpatrioten zu marschieren, die Heinrich Vordiers berühmtes Buch: Deutschland in den Tullerien an den Pranger gestellt hat.

Selbiger Sozialistenhater und feuriger Widersacher der „unverlandlosen Nothe, nicht wert, den Namen Deutsche zu tragen“, schweisedelte vor Louis Bonaparte in byzantinischer Ergebenheit. Als Kaiser Napoleon III., um in einem Plebiszit eine Stütze zu finden, eine unwesentliche Veränderung der Verfassung vornahm, überfandete der damalige preussische Oberlieutenant Heinrich Blankenburg ihm einen Aufsatz, den er für die bei Brockhaus in Leipzig erschienene Zeitschrift: Unsere Zeit geschrieben hatte. Dieser Aufsatz war betitelt: „Die politischen Principien Napoleons III. und die Konstitution von 1852.“ In seinem Schuldigungsschreiben sagt Blankenburg:

„Strei! Ich bitte eure kaiserliche Majestät allerunterthänigst, in dem beifolgenden Versuch den Ausbruch aufrichtiger Bewunderung für den erhabenen Monarchen erblicken zu wollen, dem das Werk gelungen ist, Frankreich eine Konstitution zu geben, die alle Bürgschaften der Dauer in sich trägt...“ (Breslau, 15. Januar 1870).

Dem Zusender wird der Empfang angezeigt, keine Gabe sollte den Schmeichler. Drei Viertel Jahre später war Napoleon der Gefangene von Sedan.

#### Berliner Brief.

##### Oberhofmeister Freiherr von Miesbach.

Berlin, 6. Januar.

Ein Prozeß gegen die beiden antisemitischen „Schriftsteller“ Ludwig Schweinhagen, genannt Schwennhagen, und Karl Sedlapek fand heute vor der achten Strafkammer des hiesigen Landgerichtes statt. Der ganze Prozeß wäre kaum der Erwähnung wert, wenn nicht die Beweisanträge der Angeklagten ohne weiteres abgelehnt worden wären. Daß sie abgelehnt wurden, ist das Verdienst des Overtaatsanwaltes Drescher, der heute zum erstenmal wieder seit dem Szigowprozeß vor Gericht plaidierte.

In dem antisemitischen Generalanzeiger erschien von Schwennhagen und unter Verantwortung von Sedlapek ein Artikel mit der Ueberschrift: Die Jubelversammlung für die Berliner Kirchenbauten. In dem Artikel wurde von einer jüdischen Hofspartei gesprochen, die Stöße ungeschädlich gemacht haben sollte, indem sie veranlaßte, daß reiche jüdische Bankiers das Geld für einige Berliner Kirchenbauten aufbrachten. Im Reichsbankgebäude sei unter dem Vorfige Dechends eine Bleichröderverfammling ab-

gehalten worden, in der der Geldgrundstock, den man benötigte, von den Bankjungen gezeichnet worden sei. Der Kaiserin sei dieser Opfermut in so lebhaften Farben geschildert worden, daß sie ihren Oberhofmeister, den Freiherrn von Mirbach, beauftragt habe, in ihrem Namen das Werk des Kirchenbaues in die Hand zu nehmen. Seit dieser Zeit habe nun Herr von Mirbach zwischen der Börse und dem Hofe vermittelte. Außerdem sollte ein Missionskränzchen bestehen, in dem Jüdinnen die erste Geige spielten, und dieses Kränzchen sei eine Art weiblicher Nebenregierung, für die das Stichwort in den Bankpalästen der Behrenstraße ausgegeben worden sei. In diesem Kränzchen wisse man ganz genau, wie der Fall Kope entstanden sei. Es folgen dann noch einige Vorwürfe gegen den Freiherrn von Mirbach, die sich auf die Vorgänge bei der Geldbeschaffung für die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche beziehen.

Durch diesen Artikel fühlte sich Oberhofmeister von Mirbach beleidigt, und die Klage wurde als im öffentlichen Interesse liegend von der Staatsanwaltschaft eingeleitet. Die Angeklagten haben nun heute eine Reihe Beweisstücke gestellt, für die eine große Zahl Zeugen, darunter auch die Genossen Singer, Borgmann und Vogtherr, vernommen werden sollten. Oberstaatsanwalt Drecher wandte sich mit Erfolg gegen diese Beweisstücke und beantragte später gegen Schwennhagen 1 Jahr Gefängnis und sofortige Verhaftung und gegen Sedlitz vier Monate Gefängnis.

Der Gerichtshof verurteilte gemäß dem Straftratte des Oberstaatsanwalts Schwennhagen zu 1 Jahr und Sedlitz zu 4 Monaten Gefängnis, ordnete die sofortige Verhaftung Schwennhagens an und sprach dem Freiherrn von Mirbach die Befugnis zu, das Urteil im Reichsanzeiger und im Generalanzeiger zu veröffentlichen.

Jedenfalls weicht das Auftreten des Oberstaatsanwalts in diesem Prozesse stark ab von seinem Auftreten im Bismarckprozeß. Die Ablehnung der Beweisstücke könnte von manchem so gedeutet werden, als ob an dem so streng verurteilten antisemitischen Geschreibsel vielleicht doch das eine oder das andere wahr sein könnte. Wahr ist unbedingt, daß zu vielen hiesigen Banken, evangelischer Kirchen viel jüdisches Geld zugefloßen worden ist. So hat der geheime Kommerzienrat Goldberger, einer der Leiter des Anstaltungsunternehmens in Treptow, die fehlenden Mittel zur Vollendung der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche aus eigener Tasche vorgebracht. Ob es sonderlich passend war, evangelische Kirchen aus jüdischem Gelde erbauen zu lassen, ist eine Frage, die jedenfalls zu verneinen ist.

**Berlin, 7. Januar.** Eine deutsch-britische Kommission in Ostafrika soll, wie Chamberlains Organ, die Birminghamer Post, erfahren haben will, nach des Obersten Liebert Ankunft in Ostafrika eingesetzt werden. Die Kommission soll nach dem deutschen Vorschlag die Fragen des Zwischenverkehrs und des Uebertritts afrikanischer Eingeborener von einem Gebiet auf das andere regeln. Der Fall Said Khalids, des „Urpator“ von Sansibar, soll ausgeschlossen bleiben.

Da die Ernennung Hwang-Tsun-Schiens zum chinesischen Gesandten in Berlin von der deutschen Regierung beanstandet worden ist, wird der gegenwärtige chinesische Gesandte für Deutschland und Rußland, Shu-King-Schen, im Posten des chinesischen Gesandten für Deutschland allein belassen werden.

Die Militärstrafprozessreform kommt im Bundesrat nicht vom Fleck. Obgleich die Vorlage an den Bundesrat schon Ende Oktober gelangt ist, haben die zuständigen drei Ausschüsse, der Militär-, der Marine- und der Justizauschuß bis jetzt, wie die Nationalztg. meldet, ihre Verabredungen noch nicht einmal begonnen. Es ist nicht einmal sicher, ob schon die Instruktionen der Regierungen für ihre Bevollmächtigten eingetroffen sind. Soll etwa die neue Kabinettsordre über diesen Schnedengang trüben?

Die Konversionsvorlage ist dem Bundesrat zugegangen. Es handelt sich um eine dem preussischen Vorgehen analoge Maßregel zur Konvertierung der 4 prozentigen Reichsanleihen in 3 1/2 prozentige.

Für die Verhandlungen der Kommission für Arbeiterstatistik, die bekanntlich am 9. d. M. ihre Sitzungen wieder aufnimmt, ist im Reichsanzeiger des Innern eine Denkschrift über die Ergebnisse der Wäsche- und Leinen-Konfektion ausgearbeitet und den Mitgliedern der Kommission zugestellt worden.

Nach der Denkschrift zur Begründung des preussischen Gesetzesentwurfes, betr. die Regelung der Richtergehälter, wird der Berliner Korrespondenz zufolge für die Senatspräsidenten bei den Oberlandesgerichten, die Landesgerichtspräsidenten und die Oberstaatsanwälte ein Gehalt von 7500, in 12 Jahren bis 11000 M. steigend, vorgezogen. Die dreijährigen Zulagen betragen dreimal 900 und einmal 800 M.; für die Oberlandesgerichtspräsidenten, die Landesgerichtsdirektoren, die Ersten Staatsanwälte beginnt das Gehalt mit 5400 M. und steigt mittels dreier Zulagen à 600 M. in 9 Jahren auf 7200 M. Für die Land- und Amtsrichter, sowie Staatsanwälte sind Gehälter von 3000 bis 6300 M. vorgezogen, nämlich 8 Jahresklassen von 3000, 3500, 4000, 4400, 4900, 5300, 5800 und 6300 M., deren jede rund 500 Beamte umfaßt. Der durch die Vorlage erforderliche Mehrbetrag wird für die erste Kategorie auf 89 900, für die zweite auf 333 300, für die dritte auf 1 949 400, zusammen auf 2 366 000 M. berechnet.

Die Kabinettsordre gegen den Zweikampf ist, wie unsere Leser wissen, zuerst in der Rübischen Zeitung und Rübischen Volkszeitung veröffentlicht worden. Der Reichsanzeiger hatte bis zum 5. Januar diesen Erlaß noch nicht veröffentlicht, ebensowenig das Armeeverordnungsblatt!!! Erst am 6. Januar abends veröffentlicht der Reichsanzeiger den Text der Kabinettsordre.

Infolge des Prozesses Ledert-Bühlow hat der Vorstand des Vereins Berliner Berichterstatter das Polizeipräsidium zu Berlin ersucht, allen Schriftstellern und Journalisten, deren Namen auf Quittungen über Geldsummen, die sie von der Berliner politischen Polizei empfangen hätten, verzeichnet wären, von dem Inhalt dieser Quittungen in angemessener Weise Kenntnis zu geben, um die durch die Verhandlungen des Prozesses Ledert-Bühlow zur Erscheinung getretene Befürchtung zu beseitigen, daß gleich dem Namen des Herrn Kuntusch auch die Namen anderer Schriftsteller und Journalisten benutzt oder zufällig (als Scheinamen) gemißbraucht seien. Daraus hatte das Polizeipräsidium geantwortet, daß derartige Quittungen beim Polizeipräsidium nicht vorhanden seien. Auf ein nachmaliges Gesuch hat das Polizeipräsidium denselben Bescheid erteilt und abgelehnt, die tatsächlichen Feststellungen mitzuteilen, auf denen der Bescheid beruht.

Der Polizeilientenant **Normann-Schumann** hatte bekanntlich in einer dem Luzerner Vaterl. überlieferten Verächtlichkeit, die wir wiedergaben, behauptet, daß er vor einem „sozialistischen Abgeordnetengericht“ bewiesen habe, daß seine „amtliche Qualifikation“ (als Angehöriger der Polizei) jedermann, mit dem er damals in Verührung kam, durchaus bekannt sein mußte. Daraufhin habe der Vorwärts auch darauf verzichtet, ihn mit sogenannten Vertrauensmännern in einen Topf zu werfen. Auf diese Erklärung des Herrn Normann-Schumann erfolgt jetzt im Vorwärts folgende Uebersetzung: „Wir haben hierzu zu bemerken, daß vor einigen Jahren auf Ansuchen Schumanns, den der Vorwärts auf Grund vom Auslande erhaltener Berichte als Hochverrat brandmarkte, eine Unterredung in der Privatwohnung Liebknechts stattfand, bei welcher auf dessen Einladung Singer anwesend war. In dieser Unterredung versuchte Normann-Schumann den Nachweis zu führen, daß seine politisch-polizeiliche Thätigkeit sich nicht gegen den Vorwärts und die Sozialdemokratie gerichtet habe. Von diesen Mitteilungen nahmen die beiden Abgeordneten Kenntnis, ohne ein Urteil über Normann-Schumann zu formulieren. Hierzu lag weder formell ein Grund vor noch fanden sich unsere Genossen veranlaßt, eine Ansicht über die moralische Qualifikation des Herrn zu äußern. Die in den letzten Heften der „Verächtigung“ behauptete Wirkung jener Unterredung besteht nur in der Phantasie des Verächtligers.“

Einer Meldung des Reichsboten zufolge hat eine antisemitische Broschüre, die seiner Zeit über den Bismarckprozeß in der Vaterländischen Verlagsanstalt Das Volk erschienen ist, zum Verfasser — Herrn Normann-Schumann.

Boher hatte Tausch die ungewöhnlichen Geldmittel gehabt, mit denen er zeitweise arbeitete? So fragt der Berliner Korrespondent des Hann. Kurier. „Gerade diesem Punkte u. a. dürfte die Untersuchung ihr Hauptaugenmerk zuwenden. Die chronischen Finanzalamitäten des Herrn v. Tausch sollen zeitweise einem erstaunlichen Ueberfluß an Geld Platz gemacht haben. Normann-Schumann, von allen Mitgliedern dieser Clique der Gewandteste und Klügste, hat sich schließlich ein Vermögen erpart; bei Herrn v. Tausch dagegen kam das Sprichwort: Wie gewonnen, so zerronnen stets zur vollsten Geltung. Zweifellos werden sich die Nachforschungen auch auf den finanziellen Teil der Thätigkeit der Herren v. Tausch und Normann-Schumann zu erstrecken haben. Die Kardinalfrage im Prozeß Tausch wird zu lauten haben: Woher hatte er die Mittel, die ihm und seinen Kreaturen ihre Thätigkeit ermöglichten? Es wäre nicht zu verwundern, wenn über diesen Punkt noch die überraschendsten Entdeckungen gemacht würden, die den „Fall Tausch“ aus dem Reich der hohen Politik einfach in den — Bitaval versetzen könnten.“ Woher? So lange der Welfenfonds zur Verfügung stand, war stets „Geld in Wänteln“. Und später gab es eben „andere Quellen“.

In einer früheren Wohnung des Herrn v. Bülow hat neuerdings wieder eine Hausdurchsuchung stattgefunden. Unter den aufgefundenen Schriftstücken hatten sich auch Briefe des Herrn v. Tausch an Bülow gefunden, aus denen hervorgeht, daß der letztere von Herrn v. Tausch auch zur Inspiration politischer Artikel gebraucht worden sei. Herr v. Tausch hat das bekanntlich eidlisch bestritten. So melden Berliner Blätter.

Wie den Berliner Neuesten Nachrichten aus Kiel gemeldet wird, wird der frühere Minister v. Köller als künftiger Oberpräsident von Schleswig-Holstein genannt. Heil!

In Sachen der Simon Wladischen Erbschaftsangelegenheit erkannte das Kammergericht, daß aus dem Nachlaß an die Schwesster des Wlad 79806 M. nebst Zinsen zu zahlen seien. Ein weiterer Betrag von 10808 M. hängt von der Leistung eines Eides der Klägerin ab.

Eine liberal-kapitalistische Versammlung der Handels- und Gewerbetreibenden gegen die Berliner Polizeiverordnung über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage vom 16. Oktober 1896 hat am 5. d. M. stattgefunden. Sie erklärte, daß diese Verordnung 1. infolge ihrer mehrfachen inneren Widersprüche und Unklarheiten zu unnötigen Belästigungen und unbedeutenden Bestrafungen der Bürger Anlaß gibt, 2. in schwerer und ungerechtfertigter Weise eingreift in die Rechte des einzelnen und des Hauses, 3. statt Frömmigkeit und wahre Religiosität zu fördern, vielmehr geeignet ist, Heuchelei und Demagogentum großzuzüchten, 4. zahlreiche Gewerbetreibende schwer schädigt und in großem Umfange Unzufriedenheit erzeugt. Die Versammlung richtet deshalb an die Behörden der Stadt und des Staates das ergebenste Ersuchen, die sofortige Aufhebung der Verfügung herbeizuführen.

Bei den diesjährigen Kaisermanövern soll, wie ein Berliner Blatt meldet, sich die optische Telegraphie sehr gut beim Melde- und Nachrichtendienst und der Befehlsüberbringung bewährt haben. Diese fand mittels rot und weißer Signalflaggen statt, mit denen das Morse'sche Zeichenalphabet von ihren Trägern geschrieben wurde. Bis zu Entfernungen von einer Meile und darüber hinaus gelangte der Apparat, durch mehrere Signalstationen benutzt, zur erfolgreichen Verwendung und arbeitete weit rascher als die Meldeboten und die Radfahrer. Immerhin vermag er nur ein gelegentliches Hilfsmittel zu bleiben, da seine Verwendung bei trübem Wetter und sehr bedecktem Gelände ausgeschlossen ist.

Immer wildere Accorde tönen von der Harse der Deutschen Tageszeitung. Das Bündlerblatt heischt die polizeiliche Ausbreitung der Produktendörfer aus dem Privatlokal, wo sie sich zum Abschluß ihrer Geschäfte jetzt verammeln. „Dortel, sag's mir ehrlich, ist's denn so gefährlich?“ Der Börserfreik soll im Reichstage und Landtage, so kündigt das Agrarierblatt an, „entsprechend beleuchtet“ werden. Abwechslung ergötzt: erst der Hamburger Hafenarbeiterausstand, jetzt der Streik der Produktendörfer. . . In die gleiche Kerbe haut natürlich die Kreuzzeitung.

Eine Wirkung des Terminverbotes. In der großen holländischen Handelsstadt Rotterdam ist Terminhandel in Getreide eingeführt worden seit dem 9. September 1896 mit Rücksicht auf das in Deutschland ergangene Verbot. Die seit dem 9. September in Rotterdam abgetriebenen Umsätze in Roggen werden auf 2000 bis 2500 Last (zu 2100 Mto) geschätzt.

Die Handelskammer in Erfurt beschloß, eine Petition an den Reichstag wegen Herabsetzung der Fernspreckgebühren zu richten.

Auf die Adresse zum Jahreswechsel hat der Kaiser dem Berliner Magistrat ein Antwortschreiben gesandt. Der Kaiser spricht dem Magistrat seinen „wärmsten Dank“ aus für die treuen Segenswünsche. Dann heißt es: „Wie ich an der fortschreitenden Entwicklung und Verschönerung der Reichshauptstadt allezeit den lebhaftesten Anteil nehme, so freue ich mich mit dem Magistrat besonders über die herrliche und hohe Fierde, welche in diesem Jahre der Stadt Berlin durch das Standbild

meines hochseligen Herrn Großvaters, des Kaisers Wilhelm des Großen Majestät, zu teil werden wird. Möge dies Denkmal, welches das mit Gottes Hilfe durch ihn neu geeinte deutsche Volk in pietätvoller Dankbarkeit und treuer Liebe errichtet, die Berliner Bürgerchaft stets gemahnen, sich würdig der großen Segnungen zu erweisen, welche Gott der Herr durch den Verewigten unserem Vaterlande hat angedelien lassen.“

Zu den „großen Segnungen“ des Wilhelmischen Zeitalters gehörten Schutzgesetzgebung, Sozialistengesetz, Kulturkampf und Pulkameri.

**Breslau, 6. Januar.** In der heutigen sehr zahlreich besuchten Versammlung schlesischer Getreidehändler und Müller wurde von einem Beschluß, der Breslauer Produktendörse fernzubleiben, Abstand genommen. Es wurde aber der „Sympathie“ für das Vorgehen anderer Produktendörse Ausdruck gegeben. Man erklärte die Bestimmungen des Börsegesetzes und der Ausführungsvorschriften, soweit sie ein Mißtrauen und einen Eingriff in die Selbstverwaltung der Börse enthielten, als eine schwere Verächtigung und Kränkung des deutschen Getreidehandels.

In Gleiwitz (Oberschl.) dagegen hat sich die Produktendörse aufgelöst. Eine freie Vereinigung ist dafür organisiert worden.

**München, 6. Januar.** Die Allgemeine Zeitung meldet, daß ein im Wortlaut dem kaiserlichen gleicher Erlaß des Prinzregenten vom 1. Januar 1897 die neuen Bestimmungen über die militärischen Ehrenräte auch für das bayerische Heer vom gleichen Zeitpunkt an in Kraft sezt.

**Oesterreich-Ungarn.**

**Polizei und Arbeitslose.**

**Brag, 6. Januar.** Offiziös wird gemeldet: Wegen des Verbots der Versammlungen Arbeitsloser fanden vor dem Rathaus und dem Polizeigebäude Versammlungen Arbeitsloser statt, die der Aufforderung der Polizei, auseinander zu gehen, „Widerstand“ entgegensetzten. Vor dem Rathaus wurde nach der Polizei mit Steinen geworfen, so daß (!) sie mit blanker Waffe einschritt. Eine Person wurde verwundet. Aus der Menge ertönte Hochrufe auf die „Anarchie“, wegen deren vier Personen verhaftet wurden; bei einem Individuum fand man einen 18 Centimeter langen, scharf geschliffenen Dolch. (Gu!) Ein Wachmann erlitt eine Verletzung.

**Frankreich.**

**Interpellation über den Doumer-Handel. — Eine Maßregelung an der Hochschule. — Der distillierte Constat. — Eine Enttüllung Ein Krawall vor der spanischen Botschaft.**

Der sozialistische Abgeordnete Carnaud wird den Minister der Kolonien nach dem Wiederzusammentritt der Kammer über die Ernennung Doumers zum Generalstatthalter von Indochina interpellieren.

Das Schachergeschäft, das das konservative Ministerium Maline mit dem radikalen „Führer“ geschlossen hat (Serr Doumer hat sein 9000 Franken-Einkommen, das er als Deputierter bezieht, mit einem Gehalte von 135 000 Franken vertauscht), wird bei dieser Gelegenheit hell beleuchtet werden. Unser Pariser Bruderblatt, der Sozialist, sagt mit änder Schärfe: Ueber das, was vom Radikalismus übrig bleibt, kann man nur schreiben: Allgemeine Liquidation. Zu verkaufen. Verschiedene Preise!

Zu den Kandidaten der sozialistischen Arbeiterpartei bei den letzten Senatswahlen gehörte auch der bekannte Professor der Zoologie an der Pariser Hochschule, der Sorbonne, Herr Giard. Der Unterrichtsminister Rambaud hat nun Giard aufgefodert, wegen dieser Kandidatur von seinem Amte als Hochschullehrer zurückzutreten.

Was der preussischen Reaktion im Falle Arons nicht gelungen ist, wird es dem französischen Unterrichtsminister gelingen? Oder werden die Akademiker von der Sorbonne gefügiger sein gegen S. Joseph Rambaud, als die philosophische Fakultät der Berliner Universität gegen S. Excellenz Boffe?

Wie verkauft, will der bei den Senatswahlen unterlegene frühere Minister Constat sich um das Deputiertenmandat für St. Gaudens im Departement Haute Garonne bewerben. Sicherlich bringt ihm, dem Wahlfälliger, auch diese Kandidatur eine Schlappe.

Der berühmte Chemiker Berthelot, der 1896 kurze Zeit im Ministerium Bourgeois das Portefeuille des Auswärtigen innegehabt hat, plaudert in einer Auseinandersetzung mit Herrn Oppert aus Blois, dem Pariser Korrespondenten der Londoner Times, eine für das heutige französische System charakteristische Geschichte aus. Es ergibt sich daraus, daß er als französischer Minister des Auswärtigen eine amtliche Kundgebung an die Volksvertretung seines Landes vor ihrer Verlesung in der Kammer dem russischen Minister des Auswärtigen zur Genehmigung vorlegte!!!

Am 6. ds. Mts. hat eine Anarchistenversammlung gegen die spanischen Greuel auf Cuba demonstriert; vor dem spanischen Botschaftspalais wurde dann eine Kagenmusik veranstaltet. Flugs hat Polizeiminister Barhou acht spanische und italienische Anarchisten ausgewiesen.

**Großbritannien.**

**Die Ausweisung Ben Tillets.**

Der Londoner Daily Chronicle meldet, die Reklamation Lord Salisbury's an die belgische Regierung wegen der Ausweisung des englischen Doktersführers Ben Tillets habe bei der Regierung in Brüssel keinen „guten Eindruck“ gemacht. Der belgische Justizminister habe in seiner Antwort darauf hingewiesen, daß im Jahre 1887 ein Deutscher, Namens Tager, zwei Prozesse in London verloren habe, die er in einem ähnlichen Falle gegen die belgischen Behörden angestrengt hätte. Unter diesen Umständen habe Salisbury seine Klage zurückgezogen.

**Rußland.**

**Sarisches!**

**Siew, 6. Januar.** Im Universitätsgebäude erschien während der Vorlesung in einem der Hörsäle der General Nowidij mit Genarmen und forderte den Professor auf, seinen Vortrag abzubrechen, da infolge einer Anzeige eine Durchsuchung vorgenommen werden müsse. Der Einwand des Professors, daß im Universitätsgebäude die Genarmen ohne die Zustimmung der akademischen Behörden zu keiner Amtshandlung berechtigt sei, blieb erfolglos. Bei der Visitation wurden dann das Manifest der Moskauer Studenten, die Proklamation des Arbeitsbundes und Broschüren sozialistischen Inhalts gefunden. Der General verfügte infolgedessen die Verhaftung zahlreicher Studenten.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Hierzu eine Beilage.

# Graveure und Ciseleure.

Sonnabend den 9. Januar abends 7/9 Uhr  
**Oeffentl. Versammlung**  
 im Goldenen Ring, Nikolaistraße 31.  
 Tagesordnung: 1. Bericht der Delegierten vom Kongress. 2. Diskussion hierzu. 3. Neuwahl der Prehlkommission. 4. Gewerkschaftliches.  
 Bitte alle Kollegen zu erscheinen.  
 D. B. [160]

# Achtung, Former!

Sonntag den 10. Januar vormittags 11 Uhr  
**Oeffentl. Versammlung**  
 im Coburger Hof, Windmühlenstraße 11.  
 Tagesordnung: 1. Vortrag über Zweck und Nutzen der Organisation und wie wendet man sie richtig an? 2. Diskussion hierzu. 3. Fortsetzung der Diskussion aus letzter Versammlung. Referent: Kollege Schwartz aus Lübeck.  
 Kollegen, agitiert, daß die Versammlung zahlreich besucht wird.  
 Der Einberufer. [149]

# Holzhausen.

Sonntag den 10. Januar nachm. 4 Uhr  
**Oeffentliche Eintwohner-Versammlung.**  
 in Hahns Restaurant.  
 Tagesordnung: 1. Zweck und Nutzen eines Gemeinde-Vereins. Referent: Paul Röhr-Bekold aus Leipzig. 2. Freie Aussprache über die und Art. 3. Etwas Wahl des vorläufigen Vorstandes eines Gemeinlichen Vereins. Zu allseitiger Beteiligung ladet ein  
 Der Einberufer. [187]

# Holzarbeiter.

Sonnabend den 23. Januar  
**Winter-Vergnügen**  
 in sämtlichen Räumen des Felsenkellers, L-Plagwitz bestehend in Konzert, Gesangsaufführungen und Ball.  
 Programme sind zu haben: Coburger Hof, Windmühlenstr., Bertha Ador, Martialisstraße, Restaurant Morgenröte, Hauptmannstraße, Restaurant Kameran, L-Plagwitz, Felsenkeller, Plagwitz, Nachtigall, L-Gohlis, Cigarrengeschäft Bonfig, Burzener Str., Barbiergeschäft Claus, Seeburgstr. [144]

# Geehrten Gewerkschaften u. Vereinen

empfehle meine feis sauberen Räume zu Versammlungen und Festlichkeiten.  
 Anerkannt gute Biere und große Auswahl in Speisen.  
 Bürgerlichen Mittagstisch inkl. Suppe 40 Pfg. In Wohnung W. Spiess.  
 Restaurant O. Schlöder | Kräftiger Mittagstisch bei musk. Unterhaltung zu 50 Pfg  
 Sternwartenstraße 18. | inkl. Bier. Täglich Freikonzert von vorm. 11 Uhr ab.  
 L-Plagwitz, Restaurant und Café National, Karl Heine-Strasse 71.  
 Halte meine Lokalitäten sowie Vereinszimmer bestens empfohlen. Verschiedene Tageszeitungen liegen aus, darunter Vorwärts, Iteich, Novosti u. Wajspil. Bier u. Speisen v. bekannt. Bitte. Sonntags früh Spektakel. Achtungsvoll Karl Müller. [142]

# Pantheon. Große Ballmusik.

Speisen u. Getränke in bekannter Güte.  
 Ergebenst ladet ein Robert Müller. [142]

# Marienbad

Dampfbäder, russische, römisch-irische, Boll und Zell-Dampfbäder, Einpackungen, Spezialkurformen, anerkannt dort. Massage. Damenzit von 1-4 Uhr nachm. Schwimmbassin, kristallklares Wasser. Damenzit: Montag, Mittwoch, Sonnabend v. 2-1/2 Uhr nachm.; Dienstag, Donnerstag, Freitag von 1/9-11 Uhr vorm. Bannbäder I. u. II. Klasse für Damen u. Herren zu jeder Tageszeit. Die Anstalt ist für alle Bäder von früh 8 bis abends 8 Uhr geöffnet. [3858]

# Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung.

Geben erschien im Verlag des Vorwärts, Berlin, und ist bei uns vorrätig:

# Die politische Polizei in Preußen.

Bericht über die Verhandlungen im Prozeß Leckert—v. Litzow—v. Tausch.  
 Nach stenographischen Aufnahmen. Mit Einleitung und Anhang. 96 Seiten Groß-Oktav. Preis 25 Pfg. Porto 5 Pfg.  
 Die Verhandlungen dieses hochwichtigen Prozesses sind von dauerndem Interesse; durch Befähigung des Angekl., in welchem die fälschlich dem Auswärtigen Amt zugeschriebenen Artikel der Kölnischen Zeitung, Münchener Neuesten Nachrichten u. f. w. gegen die „Unverantwortlichen“ im Wortlaut zum Abdruck gebracht sind, ist der Wert der Schrift noch erhöht worden.

# Kleider-Fabrik

für Herren- und Knaben-Garderobe  
 Leipzig, Reichstr. 47 **W. Palm** Leipzig, Reichstr. 47.

Auszug aus dem Preis-Conrante: [788]

Dauerhafte Arbeitshosen v. 1.30 an	Eleg. Kammg.-Chev.-Anz. f. H. v. 20.— an
Stoffhosen für Herren " 2.70 "	2-reihige Jacketts in Stoff " 5.— "
Eleg. Herren-Hosen in Stoff " 4.50 "	Sommer-Jacketts " 1.95 "
Westen " 1.40 "	2-reih. Knab.-Anzüge I. Stoff " 2.50 "
Herren-Anzüge in Stoff " 9.50 "	Somm.-Norm.-Schul-Anzüge " 2.85 "
Eleg. Herren-Cheviot-Anzüge in Stoff, 2-reihig " v. 13.25 "	Elegante Knaben-Anzüge " 3.95 "
	Knaben-Cheviot-Anzüge " 2.95 "

Die größte und billigste Bezugsquelle für Möbel, Spiegel und Polsterwaren eigener Fabrik ist die  
**Lindenauer Möbel-Halle von Eduard Walther**  
 Mersburger Strasse 48, Hof part., 1. und 2. Etage.  
 Muster-Zimmer zur gefälligen Ansicht. Transport frei.

# Kinetograph

Bühl 71 (blauer Harnisch).  
 Neues Programm.  
 Phonograph gratis.  
 Eintritt 30 Pfg. Kinder 20 Pfg.

# Zähne

von 2 Mt. an. Garantie.  
**Rich. Ludewig**  
 L.-Neustadt, Eisenbahnstr. 53, L.  
 Viele Neuheiten in:

# Gummi-

Waren Bedarfs-Artikel zur Gesundheitspflege in bester Qualität empfiehlt  
**Frau Auguste Graf**  
 nur noch Nikolaistr. 4.  
 Preisf. vers. n. geg. Freicouvert, u. postf.

# Medizinal-Weine

als: Malaga, Portwein, Tokayer u. f. w. sowie Rot- und Weissweine  
 empfiehlt in sehr großer Auswahl zu billigsten Preisen [9708]  
**Gustav Hoffmann**  
 L.-Ringer, Zweinaundorfer Str. 6.

# J. H. Merkel

Fabrik feinsten Liqueurs und Punsch-Essenzen  
 Burgstr. 22 LEIPZIG Burgstr. 22  
 Probir-Stube  
 gegründet 1829  
 empfiehlt zu bevorstehendem Weihnachts- und Neujahrsfeste  
**Rothein-Punsch-Essenzen**  
 in 1/2 Fl. à M. 1.50 1/2 Fl. M. —.50  
 " " " 2.50 " " 1.10  
 " " " 3.— " " 1.30  
 " " " 4.— " " 1.60  
 Bergender Punsch 1/2 Fl. 3.50, 1/2 Fl. 1.50  
 Gross u. Punsch 1/2 Fl. AM. 1.50, 2.—, 3.—  
 Essenz aus Aroa " " " —.50, 1.10, 1.50  
 oder Rum " " " —.50, 1.10, 1.50  
 Oihwain- " 1/2 Fl. à M. 1.50 u. 2.50  
 Essenz " " " —.50, 1.10, 1.50  
 Svanek Daner " 1/2 Fl. 2.25, 1/2 Fl. 1.20  
 Schwed. Punsch " Ltr. 3.—, 1/2 L. 2.—  
**Eierrog** " " " 1.10, " " —.85  
 Cognac's " in " u. " 1/2 Fl. zu allen Preisen.  
 Jam-Rum's " 1/2 Fl. M. 1.50, 1/2 Fl. 80 Pf.  
 Preisconrante werden auf Verlangen franco zugesandt.

# Hasenklein täglich frisch.

Reuditz, Kreuzstraße 31. Zeugner.  
**Amerikan. Tafeläpfel**  
 nur beste Qualität, in Fässern und ausgenommen, in Fässern Pfd. 12 & Verkaufsst. Niederlage Thalstraße 20, Obstkeller.

# Cigarren, Cigaretten

und Labal empfiehlt [3198]  
**E. Kriebler, L-Plagwitz**  
 Weissenfeller Str. 61, Edt Mühlentstr.  
 NB. Abonnements auf die Volkszeitung werden jederzeit entgegen genommen.  
 Gut und solid gearbeitete Möbel, Spiegel und Polsterwaren auch Teilzahlung  
 Tapezieren, Aufpolstern von Sofas und Matratzen in und außer dem Hause bei langjähriger Garantie.  
 Volkmarodorf. **Karl Uhlig**  
 Luisenstraße 25. 6042

# Nähmaschinen

aller Systeme  
 billigst unter 5jähriger Garantie, auch Teilzahlung, gebrauchte Singer schon von 15 Mt. an. Ersatzteile für alle Maschinen zu Originalpreisen.  
**Verkauf der Viktorian-Nähmaschine**, anerf. bestes Fabrikat. Erlernen der modernen Kunstnäherei gratis. [141]  
 Verkaufsst. und Reparaturwerkstatt Petersstraße 34 im Hofe „Drei Adige“.  
**Hermann Schube.**

# Monatsgarderobe.

Empfehle allerfeinste Herbst- resp. Winterüberzieher, kompl. Anzüge, einzelne Jacketts, Weinleider u. nur Salzgähchen 9, I. (Jede Größe) **J. Kindermann.**  
 NB. Fracks u. Gesellschafts-Anzüge auch selbstweise. [7408]

# Immer schnellig!!

dazu sehr billig [9518]  
 kann sich jedermann kleiden.  
 Empfehle größte Auswahl in neuer und getragener, so gut wie neuer Herren-garderobe zu den billigsten Preisen.  
 blau 13 Großfleischergasse 13 blau  
**Lippmann.**  
 Bitte genau auf blau 13 zu achten, Fracks- u. Gesellschaftsanzüge selbstweise

# Möbel,

solid und billig, in bester Ausführung  
**K. Dietrich, Lindenau, Mersf. Str. 88.**  
 14 Mt., Sofas 80 Mt., Bettstellen 9.50 Mt.  
 Solid. Matratzen bei Lendel, Lindenau, Hermannstr. 16.

Unterstützung des Vereins aller Arbeiter in der Hutbranche beschaff. Arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands BERLIN.  
 so soll die Marke sitzen  
 Kauf Heinen Hut ohne diese Marke.

Der die Arbeiter-Organisation im Kampfe gegen kapitalistischen Unternehmungen wird, kann nur Gelingen, die in notwendigen Weise mit der grünen Karte gekennzeichnet sind.

# Ostvorstädtisches Schuhwaren-Lager

**A. Karczmarczik,**  
 Burzener Str. 42 Neufelderhausen, Burzener Str. 43  
 empfiehlt  
 Herren-Bugst. 5.50, Herren-Halbsch. 5, Herren-Hausch. 2.75, Dam.-Knopfst. 5.50, Dam.-Bugst. 4.50, Dam.-Halsch. 2.50.  
 Großes Lager in Filzschuhen für Kinder u. Erwachsene zu billigsten Preisen. Maß- und Reparaturwerkstatt. [3885]

# Markthallenstand Nr. 32 u. 33.

H. Rindfleisch, à Pfd. 55 u. 60 Pfg., ff. Kalbfleisch, à Pfd. 55 u. 60 Pfg., ff. Schweinefleisch, à Pfd. 60 Pfg., ff. Hammelfleisch, à Pfd. 60 Pfg., ff. Blut- und Leberwurst, à Pfd. 55 Pfg., bei 5 Pfd. 50 Pfg.  
**Paul Rothe, Fleischermeister.**

# Wein

Rothw. v. 50 Pf. an  
 Weißw. " 125 " "  
 Portw. " 125 " "  
 Madeira " 125 " "  
 Tarragona v. 125 " "  
 Tokayer v. 110 an, Malaga v. 135 " "  
 Berner u. 100 " Samos v. 100 " "  
 Bilschof (für Blutarmer) v. 100 " "  
 Rum v. 125 an, Cognac " 150 " "  
 Arrac v. 150 an, Punsch-Ess. 150 " "  
 Preise per ganz Flasche, fassw. billiger.  
 A. Friese, Weinf., Johannisplatz 5, im neuerr. Hause. Verkaufsstelle im Hof.

# 8 Immer elegant 8

und billig können sich alle Herren kleiden.  
 Neue u. wenig getragene Herrenkleider: Anzüge, Fracks, Hosen, Winterüberzieher, Havelock verkauft und verleiht  
**8 H. Brandt 8**  
 I. Große Fleischergasse I.

# Käufe und Verkäufe.

Eine elegante Damenmaste zu verl.  
 Windsor 31, I.  
**Rotbraune Ottomane** für 25 Mt. sof. zu verl. Bayerische Straße 16, p.  
 1 geb. Briefregal w. zu kauf. gesucht  
 Karl Wiebe, Burgstraße 27, I. Et.

# Wohnungsanzeigen.

Stötterich, Leipziger Str. 29, II. Wohn- u. Werkstelle, für j. Geschäft pass., z. v. Prob. möbl. Stube, heizbar, sofort bil. zu verm. Grenzstraße 27, Gartg. III. Bekker.  
 Ein anst. Herr find. frbl. Schlafstelle Lindenau, Marienstraße 15, II. r.  
 Eine frbl. Schlafstelle zu vermieten. Zu erfragen Lorgauer Str. 3, part.

# Vermischte Anzeigen.

Ein grauer Kragen von Havelock verlor. am 3. Feiertag a. d. Eisenb. Bahn. Abzug. geg. Bel. Reinsch. Marast. 15. II. Hof. Lüdicke.  
**Tischler-Lehrling gesucht.** Zu melden Stötterich, Leipziger Straße 152.  
**Kräftiger jüngerer Laufburische** welcher schon in Warenaufgeschäften thätig war, sof. gef. Alfr. Barschak, Jakobstr. 7, I.  
**Kräftiges Dienstmädchen gesucht.** Mittelstraße 10, Eckladen.  
 Gewandte Verkäuferin sucht Stellung. Adr. u. L. R. Expedition d. Bl. erb.  
 Fräulein, Frau sucht Besch. i. Wasch. u. Reinem. Adr. erb. Promenadenstr. 30, S. II.

# Todes-Anzeige.

Gestern abend 7/8 Uhr verschied nach kurzen, schwerem Krankenlager unser Genosse, der Maurer  
**Paul Mehnert**  
 im Alter von 29 Jahren. Wir verlieren in ihm einen braven Genossen und rufen ihm hiermit ein Schlummer sanft nach. [108]  
 Die Beerdigung wird in der morgenden Nummer bekannt gegeben.  
 Die tieftrauernde Witte nebst Kindern.

Der die Arbeiter-Organisation im Kampfe gegen kapitalistischen Unternehmungen wird, kann nur Gelingen, die in notwendigen Weise mit der grünen Karte gekennzeichnet sind.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

**Bulgarien.**

**Ein Brief Stambulows.**

Der Kölnischen Zeitung wird aus Sofia der Wortlaut eines bisher nicht veröffentlichten Briefes mitgeteilt, den Stambulow am 29. Juni a. St., also 10 Tage vor seiner Ermordung, an den Fürsten Ferdinand nach Karlsbad gerichtet, und in dem er den Fürsten gebeten hat, dafür einzutreten, daß ihm der gewünschte Auslandspost erlaubt werde. In dem Briefe giebt Stambulow eine Darstellung der Verhältnisse und der Lage, in der er sich nach seinem Austritte in Sofia befindet, und schließt folgendermaßen: „Ich würde mich nicht entschließen, Ew. Königl. Hoheit mit meinen Beschwerden zu belästigen, wenn ich von anderer Seite Genehmigung erhalten könnte. Da ich indessen von Ihren Ministern verfolgt werde, so wende ich mich um Schutz und Gerechtigkeit an ihren Führer und höchsten Vorgesetzten.“ Die Kölnische Zeitung bemerkt hierzu, auf diesen Brief habe Stambulow keine Antwort erhalten.

Stambulow, der Gewaltmensch, der vor nichts zurückzukaufen hat, als er gestürzt war, gerichtet was er geküßt hatte.

**Südafrikanische Republik.**

**Dom Paul. — Rhodes' Triumphe.**

Nach einer Meldung der Times aus Johannesburg brühte Präsident Krüger am Montage auf Befragen seinen größten Unwillen über den Rhodes zu teil gewordenen Empfang aus und erklärte, er sei bestrebt gewesen, eine wohlwollende Bemerkung zwischen den Engländern und den Buren zu erwecken. Dies sei aber durch Rhodes zu nichte gemacht worden, dessen Geld, Leute und Bewehrung die ganze Verwirrung veranlaßt hätten.

**Kapstadt, 5. Januar.** (Meldung des Reuterschen Bureau.) Rhodes, der heute nach England abreist, gab heute abend ein großes Abschiedessen.

Cecil Rhodes sagte in seiner Tische, er habe die Rückreise nach Europa nicht von Beira aus angetreten, weil er beschloffen habe, seine Adopth Heimat wieder zu besuchen. Er bestritt, daß er zu Kundgebungen aufgemuntert habe; er könne nicht verhindern, daß die Leute ihn begrüßen. Annehmung sei nötig; man solle so viel von der Welt in Besitz nehmen, als möglich sei. Sein unausgesetztes Bestreben sei, in Besitz zu bekommen, was von Afrika und in Afrika noch übrig sei, und da England hierzu nicht helfen könne, sei der einzig mögliche Weg gewesen, die Chartered Company (die den Einfall in Transvaal gemacht hat) zu bilden, denn die Britische plant das Land in Besitz zu nehmen. Ein ehrliches „Strafensünder“bekenntnis.

In Wellington nahm gestern eine von zweihundert hervorragenden Afrikanern besuchte Versammlung einen Beschlus an, inhalt dessen die Kundgebungen für Rhodes gemäßig billigt werden. Der Beschlusanttrag soll durch den Gouverneur der Kapkolonie, Lord Rosmead, dem Staatssekretär für die Kolonien, Chamberlain, übermittelt werden. Ähnliche Versammlungen sind in der ganzen Kolonie eubgerufen.

**Der Streik der Hafnarbeiter an der Waterkant.**

Unser Hamburgischer m. Sonderberichterstatter schreibt uns vom 6. Januar 1897 abends:

**Einem zur Freude, anderem zum Leide.**

In Geldangelegenheiten hört bekanntlich selbst unter Fremden die Gemütslichkeit auf. Die so viel gerühmte Einigkeit im Arbeitgeberverband, vermöge dessen die Streikenden zur Verzweiflung getrieben werden sollten, ist nun so weit ramponiert, daß in Hamburg kein Mensch mehr an den Zusammenhalt des Arbeitgeberverbandes glaubt.

Zwar hat die Börse auch bei diesem Streik, ebenso wie bei dem Streik der Bauhandwerker 1890, dem Arbeitgeberverband einen weitgehenden Kredit eingeräumt, aber inzwischen ist den Mitgliedern des Arbeitgeberverbandes ein Licht darüber aufgegangen, daß diejenigen Mitglieder, die aus dem Streik den größten Vorteil ziehen, „natürlich“ am zähesten für die Fortdauer des Streiks sich aussprechen.

Uberschaunt man die Namen der großen Rhabereidirektoren, der Aufsichtsräte von Bankinstituten u. s., so findet man, daß ein und dieselbe Person in einer Weise eng miteinander verbundenen Institutionen eine hervorragende Rolle spielt und infolge ihrer diesseitigen Macht in der Lage ist, eine große Zahl am Streik beteiligter Personen zu kommandieren. Während u. a. die Ewerführerbaase, Stauer u. a. in größte Verlegenheit

**Kleine Chronik.**

Leipzig, 7. Januar.

**Neues Theater.** (Gastspiel der Frau Sigrid Arnoldson: Mignon von Ambrosio Thomas.) Die Mignon, wie sie über die Opernbühne schreitet, hat eigentlich nur das Neueste der rührenden Goethe'schen Gestalt beibehalten. Der ganze eigenartige Charakter und dabei doch wieder so weiche Charakter Mignons ist in französische Mißbilligkeit auseinander geflossen.

Dennoch wird Mignon von guten Darstellerinnen gerne als Paraderolle erwählt. Die Sängerinnen suchen dann die ziemlich flüchtighaltene französische Mignon wieder mit einzelnen Zügen der eigentlichen Goethe'schen Figur auszustatten und so das ursprüngliche Bild wenigstens einigermaßen wieder herzustellen. Natürlich müssen solche Bemühungen bis zu einem gewissen Grade immer mehr oder weniger an Neugierlichkeiten haften bleiben, es kann sich dabei fast nur um Kostüm und Gebärde und höchstens an einzelnen Stellen noch um kleine deklaratorische Umschattierungen handeln, der innere musikalische Kern, die Seele der Rolle wird dadurch wenig berührt.

Frau Sigrid Arnoldson, die gestern als Mignon auftrat, gab sich redlich Mühe, der Mignongestalt etwas mehr individuelles Gepräge zu verleihen, als ihr der Komponist mitgegeben, und bis zu einem gewissen Grade gelang ihr dies auch. Frau Sigrid Arnoldson besitzt als Sängerin und Darstellerin alle Vorzüge der guten französischen Schule, die sich besonders in einem weiten Maßhalten mit den Stimmmitteln, in seinem Abwägen der dynamischen Wirkung und in prächtiger Deklamation zeigen. Das Organ besitzt weniger. Die Stimme ist wohlklingend und von angenehmer Färbung, aber sie ist nicht groß oder glänzend. Zeitweilig zeigt sich auch eine leichte Neigung zum Tremolieren. Das machte sich gestern besonders im ersten Akte geltend, um sich später zu verlieren.

Das Können der Frau Arnoldson ist aber sehr bedeutend, sie ist ein Beweis dafür, was Fleiß, gute Schulung und seines Kunstempfindens auch aus ursprünglich bescheidenen stimmlichen Mitteln machen können, und in dieser Weise könnte sie mancher unserer mit größerem Organ begabten Damen, die eine feinere Schulung und sorgfältigere Gesangsstudien für überflüssig halten, als Vorbild dienen.

geraten sind, machen die Fuhrwerksbesitzer ein brillantes Geschäft und denken: „Ach, wenn es doch immer so bliebe!“

**Vom Mittelstand.**

Der heraufbeschworene Nachstreik hat, soweit wie jetzt bekannt ist und von keinem Menschen bestritten werden kann, dem Unternehmertum den größten Schaden zugefügt. Das Großkapital kämpft nach zwei Seiten, einerseits mit den Arbeitern, dann mit den Kleinkapitalisten, die bei den am Hafen in Betracht kommenden Faktoren eine Zwischenstellung einnehmen.

Die hiesige bürgerliche Presse fürchtet, und zwar mit Recht, daß der Streik, der infolge seiner eigenartigen Verhältnisse bisher einzig in der Welt dasteht, in aller Stille eine große wirtschaftliche Umwälzung hervorruft, die dem Mittelstand schon jetzt gefährlich geworden ist.

**„Sehr geehrter Herr . . .“**

Einen öffentlichen Frieden herzustellen, ist man auch seitens der Arbeitgeber nicht geneigt, die Hoffnung, daß nach Neujahr die Streikunterstützungen ausfallen würden, ist auch zu nichte gemacht, da man sich aber doch einmal in der Patsche befindet und gern wieder heraus möchte, so versucht der Arbeitgeberverband eine planmäßig eingeleitete Ueberdöselung der streikenden Arbeiter.

Nachdem die Besuche bei den Frauen der Streikenden nichts genützt haben, werden jetzt Hunderte von Briefen versandt, die in allerliebendwürdigster Form die Streikenden zur Wiederaufnahme der Arbeit einzeln veranlassen sollen.

**Spezialkorrespondenten.**

Wozu nur solches Spiel hinter den Coulissen notwendig ist, wird mancher Uneingeweihte fragen? Enthaltend doch die bürgerlichen Zeitungen in Uebereinstimmung mit den offiziellen Wolffschen Depeschen tagtäglich Berichte, daß „die Hafnarbeit im alten Geleise und sogar Arbeiter zurückgewiesen werden“.

Würde beispielsweise die Vossische Zeitung ihren Hamburger Berichterstatter fragen, ob er persönlich sich schon einmal eingehend im Hafen bewegt habe, sie käme alsdann bald selbst zur Ueberzeugung, daß sie ihre eigenen Berichte als unglaubwürdig bezeichnen muß.

Man blendet mit Zahlen, zählt Duanarbeiter und Schiffsgänger zusammen, findet daß über 8000 Mann arbeiten, verspricht aber, daß 18000 streiken. Und da die meisten „Spezialkorrespondenten“ für auswärtige Blätter in hiesigen Redaktionen sitzen, so sind die Berichte auch zu leicht erklärlich.

**Was die Fachleute sagen.**

So befristeten auf meine diesbezüglichen Fragen mehrere Fachleute, Stauer, alte Hafenspezialisten und andere, daß von den Streikbrechern drei Mann auf einen alten geschulten Streikenden kommen.

Und die Hauptsache ist die Bezahlung. Lohn empfangen die Streikbrecher 4.50 Mk., dazu Kost und Logis 1.50 Mk., gleich 6 Mark (die Streikenden verlangen bekanntlich nicht soviel), denen eine Arbeitsleistung von etwa 1.50 Mark gegenübersteht.

Dies ist auch die Lösung des Rätsels, weshalb jetzt Arbeitskräfte massenhaft abgewiesen werden! Handwerksburschen stehen viel zur Verfügung, aber sie können nicht mit Vorteil gebraucht werden.

Die Verfassung ist natürlich auch dementsprechend. So behauptet ein alter Praktiker in einer Versammlung, daß große verladene Kollis bei schwerem Wetter, wenn sie ins Rollen kommen, durch die Schiffskaplanken gehen müssen.

**Die Börse.**

Die Börse ist zwar immer noch in der Lage, die Schiffskurse annähernd in der alten Höhe zu halten. Aber nur durch bekannte Vorsichtsmassnahmen.

Denn wenn von der 56 Schiffe zählenden Flotte der Paketfahrt 17 in Hamburger Hafen zum Teil schon seit Wochen liegen, so beweist dies, daß die Verluste der Gesellschaft enorm sind.

Gestern verließ der Ostafrikapostdampfer Herzog den Hafen, unter Zurücklassung von annähernd zwei Drittel Ladung, trotzdem das Schiff schon überfällig war.

**Ausharren in Einigkeit!**

Daß die Streikleitung unter den obwaltenden Umständen nicht von neuem die Hand zum Frieden bietet, nachdem dreimal ihre diesbezüglichen Versuche schände abgewiesen sind, erscheint allzu erklärlich.

Reichstagsabgeordneter v. Elm erklärte denn auch in einer

heute morgen abgehaltenen Versammlung, daß verschiedene Anzeichen vorhanden seien, die eine Beendigung des Streiks herbeiführen müßten. Er warnte aber ebenso entschieden vor einer Ueberdöselung.

Eine Spaltung der Arbeiter würde den Kampf zum unnützen Wert machen, während eine Einigkeit, die bis zum Ende anhält, für die Arbeiter einen großen Erfolg hat.

Morgen findet hierseits im größten Saale eine Versammlung des Herrn v. Egedy statt. In Rheberkreisen befürchtet man, daß durch diesen Vortrag der Mut der Streikenden von neuem getrübt wird, denn wenn der Redner die hiesigen Verhältnisse objektiv schildert, so kann er, trotz seiner bekannten Versöhnungspolitik, doch nur den Arbeitern sympathisch zur Seite stehen. Ein Friede ist heute noch für die Arbeitergeißel, abgesehen vom entstandenen Schaden, billig, wenn er als Friedeabürgschaft wenigstens die sozialpolitischen Forderungen enthält.

**Kulante Behörden.**

Die Zollbehörde, die angesichts der bevorstehenden Reichstagsinterpellation das Wohnen im Freihafen und den damit verbundenen Verbrauch unverzollter Lebensmittel verboten hat, kommt von neuem der Paketfahrt entgegen, indem sie ihr außerhalb der Zollgrenze stehende Schuppen zum Lagern ihrer Waren zur Verfügung gestellt hat. Das Echo interpelliert deshalb die Zollbehörde und die Kaufleute wollen, wie allgemein behauptet wird, die durch die Lagerung entstehenden Mehrkosten nicht bezahlen.

**Die Grundbesitzer.**

Schlimm sieht es für die Grundbesitzer aus. Die am 1. Februar fällige Februar-Vierteljahrsrente fällt zum großen Teil aus, die Geltendmachung ihres Retentionsrechts hat infolgedessen keinen Zweck, als die Mobilien der Hafnarbeiter, soweit sie nicht im Pfandhaus sind, kein Wert haben.

Eine demnächst eintreffende Versammlung soll sich mit der zu lösenden Frage beschäftigen, worauf man gespannt sein darf. Substationen von Häusern werden wohl massenhaft eintreten, falls nicht noch unbekannt Wege erschlossen werden. Hat doch schon die Januarzahlung ungeheure Schwierigkeiten mit sich gebracht.

Der Lohnkampf hat mithin Schrecken heraufbeschworen, wie sie ein wirklicher Krieg zum großen Teil ebenfalls mit sich bringt.

**Auszahlung der Unterstützung.**

Die Unterstützungsbetrag von 142000 Mk. wurde am 6. Jan. glatt ausbezahlt. Eine große Anzahl von Streikenden verzichtete auch diesmal wieder auf den ihnen zustehenden Betrag, so daß eine namhafte Summe in der Streikklasse verblieb. Die Beiträge für die Streikklasse fließen reichlich. Die Unterstützung für die nächste Woche ist jetzt bereits gesichert.

**Stuttgart, 6. Januar.** Gestern abend sprachen in einer großen Volksversammlung die Genossen Abg. Diez und Köll über den Hamburger Ausstand. Die Versammlung erklärte sich mit den Ausständigen solidarisch und verließ thatkräftige Hilfe.

**Die Grenzboten,** ein Organ, dem die Leipziger Volkszeitung erst vor kurzem wegen einer Unanständigkeit eine ganz gehörige Abstrafung angedeihen ließ, leistet sich zur würdigen Einleitung des Jahres 1897 in ihrer ersten Nummer (ausgegeben am 7. Januar) in einem anonymen Artikel: Der Ausstand in Hamburg, eine unqualifizierbare Verdächtigung der sozialdemokratischen Partei und besonders der leitenden Hamburgischen Genossen.

Sie sagen: „Die sozialdemokratischen Parteiführer haben wiederholt öffentlich kundgegeben, daß sie von dem Ausstand abgeraten und nach seinem Ausbruch zur Annahme des bekannten Senatsvorschlages, d. h. zur Wiederaufnahme der Arbeit unter den alten Bedingungen, also zur Unterwerfung, ermahnt hätten. Kann man das glauben? Soll man auch das für Lug und Trug halten. Der Beweis dafür, daß sie die Wahrheit sagen, ist nirgends gebracht.“

Solche Verdächtigung der Wahrheitsliebe geachteter Männer richtet sich selbst: sie übersteigt, um einen Ausdruck der Grenzboten zu gebrauchen, „eigentlich alles Maß von erträglicher Dreistigkeit“.

Dem Abgeordneten v. Elm wirft das Organ des „Arbeiterfreundlichen“ Herrn Grünow vor, er habe eine „erhichtlich falsche Rechnung als Beweis einreden wollen“; dem Abgeordneten Begien wird untergeschoben, daß er in seinen Reden vor den Hamburgischen Ausständigen ein infames Gaukelspiel getrieben habe, indem er zum Frieden riet und doch den Krieg wollte; und dann wird solches Treiben weiter bei den „führenden sozialdemokratischen Blättern“ vorausgesetzt und schließlich ganz im allgemeinen von „sozialdemokratischer Wache“ („die Parole war ausgegeben, mochte offiziell geredet werden, was da wollte!“) gesprochen, also die ganze Partei verlästert.

Dem Ganzen sehen die Grenzboten dann dadurch die Krone auf, daß sie alle Verdächtigungen — es giebt noch Richter in Deutschland! — mit den bekannten „scheint“, „verhält sich das so“, „kann man wohl glauben“ u. s. beviden.

Ja, Brutus ist ein ehrenwerter Mann! Es ist deshalb auch nur gerechtfertigt, daß das würdige Organ den „Funken von Gefühl für Wahrheit und Gerechtigkeit“ anzulassen will, der vielleicht noch im deutschen Volke lebt: so haben sie's ja immer gemacht.

**Gerichtssaal.**

**Sandgericht.**

Leipzig, 4. Januar.

**Folgen der Maul- und Klauenseuche.** Unter der Auflage, die vorgeschriebene Anzeige des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unterlassen zu haben, um sich einen Vermögensvorteil zu sichern, und wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz hatte sich der 56 Jahre alte Wächter des Rittergutes Köplichswitz, Klemens Alfred Reuter, vor der IV. Strafkammer zu verantworten. Reuter giebt zu, daß Ende September bezw. Oktober unter seinem Rindvieh Erkrankungen erkrankungen auftraten, und daß das Vieh lahm ging. Er habe das aber nicht für die Maul- und Klauenseuche gehalten, da er sie mit seinem Viehbestand schon viermal durchgemacht habe und sich am Maul und an dem Enten keine Erkrankungen bemerkbar machten. Er habe es auf den zur Verfertigung gekommenen Klee geschoben und als eine Aenderung in der Fütterung eintrat, habe sich die nachgelassene Fresslust des Viehs wieder eingestellt. Die Milch von seinen Kühen ist auch in der fraglichen Zeit an seinen Milchabnehmer verkauft worden;

Darstellerisch war der erste Akt wohl am besten gelungen. Im zweiten Akte gefiel mir das Knabenkostüm nicht recht. Es war zu sehr nach der neuesten Mode der Wertherzeit — und Mignon trägt doch ein Knabenkostüm nach eigener freier Erfindung.

Die Vorstellung an und für sich — in der bekannten Fassung — war sehr gut. Nur dürfte aus Ausstaltung in einem Theater vom Range des Leipziger Stadttheaters doch etwas mehr Sorgfalt verwendet werden. Die alten verdrahteten Coulissen und Hintergründe und die besonders im ersten Akte wieder recht spärlich erleuchtete Bühne machen doch einen zu betrüblichen Eindruck.

H. M.

— Die Deutsche Gesellschaft in Leipzig, die durch Gottschub berühmt geworden, hat am 8. d. M. den 200jährigen Geburtstag ihrer Begründung in aller Stille begangen. Vier Subenten aus der Lausitz haben sie am 8. Januar 1897 ins Leben gerufen, um in wöchentlichen Zusammenkünften sich im Dichten zu üben. In den ersten Jahrzehnten nahm man nur Lausitzer und Schlesier auf, die vom Görlitzer Gymnasium kamen. Gottschub brachte es dahin, daß die Gesellschaft ihre Pflege auch der reinen hochdeutschen Prosa zuwandte. Seit 1827 hat sie den in Leipzig kurz vorher begründeten Altertumsverein in sich aufgenommen, nennt sich „Deutsche Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Altertümer“ und tritt fast nie mehr an die Öffentlichkeit. Die gesammelten Gedichte der Mitglieder aus den Jahren vor dem Auftreten Gottschubs waren dem Görlitzer Gymnasium überwiesen worden, befinden sich aber jetzt in der Leipziger Stadtbibliothek. Die Handschriften bilden sechs starke Lederbände.

— Von John Reue schreibt uns unser Kieler Korrespondent: Die Annahme, daß von John Reue außer den beiden zuerst vom Vorwärts veröffentlichten Briefen nichts aus dem Kerker herausgekommen sei, beruht auf einem Irrtum, denn seine in Flensburg wohnende Schwester erhielt vor zwei Jahren, trotzdem Reue geisteskrank sein sollte, einen Brief des Inhalts, er habe in England noch eine größere Bibliothek und er möchte sie gern nach Deutschland überführt wissen, damit er bei seinem Eintritt in die Freiheit auch wieder im Besitze seiner Bücher sei.

Ob Reues Verwandten seinen Wunsch erfüllten, entzieht sich unserer Kenntnis.

und sei in seiner Familie und auf seinem Gute ein Teil der Milch verbraucht worden, ohne daß Klagen laut geworden sind oder sich gesundheitschädliche Folgen eingestellt. Der Bezirksarzt Dr. Noack behauptete, daß am 4. Sept. in Störmthal die Seuche ausbrach und sich auf die Orte Dechwitz, Modern, Dreißkau und Wöhren bis zum 12. Okt. verbreitete. Von Tagelöhnern des Rittergutes Köpffwitz erfuhr er, daß auf dem Gute die Seuche ausgebrochen sei. Bei einer darauf vorgenommenen Untersuchung fand er an 40 Kindern und einigen Schafen Spuren der Seuche, die bereits gehoben war. Auf seine Veranlassung wurde dann das Rittergut gesperrt. Bei dieser Seuche darf die Milch nur im gekochten Zustande ausgeführt werden. Nach der Ueberzeugung des Dr. Noack hätte N. bei genügender Aufmerksamkeit sehen müssen, daß es sich um die Maul- und Klauenseuche handelte. Die Seuche kam nach dem Gutachten des Gerichtsarztes, Dr. Thümmler, bei Genuß der von dem kranken Vieh gewonnenen Milch in ungekochtem Zustande sich auf Menschen übertragen. Bei Erwachsenen zeige sich die Krankheit als ungefährlich, dagegen kann sie bei Kindern einen schweren Charakter annehmen, indem sich am Munde und am Körper Geschwüre bilden und sich Magen- und Darmkatarrhe einstellen. Das Gericht verurteilte Neuter wegen Vergehens gegen § 14 des Nahrungsmittelgesetzes zu 150 Mk. Strafe, sprach ihn dagegen von der Anklage des Vergehens gegen das Seuchengesetz frei, weil durch die Beweisaufnahme nicht festgestellt worden war, daß N. die Anzeige wissenschaftlich unterlassen hat.

**Aus Sachsen und den Nachbargebieten.**

**Dresden, 6. Januar.** Die höheren Schulen Dresdens kosten der Stadt im laufenden Jahre 410989 Mark gegen 405289 Mark im Vorjahre.

Für das Projekt einer elektrischen Bahn Dresden-Leipzig wirkt sein Urheber auch beim hiesigen Stadtrat. Ingenieur Witte in Weichenfeld hat dem Räte Plan und Beschreibungen des von ihm bearbeiteten Unternehmens vorgelegt.

Das Gericht hat beschlossen, den Genossen Reichardt gegen eine Kaution von 10000 Mk. aus der Untersuchungshaft zu entlassen. Die Kaution dürfte mittlerweile gestellt und Genosse Reichardt bereits auf freiem Fuße sein.

In Abtau verweigerte der Gemeindevorstand die Genehmigung zum Anschließen von Plätzen, worin zum Abonnement auf die Sächsische Arbeiterzeitung aufgefordert war, und zwar deshalb, weil der Schlußsatz des Plakates „unfähig zu wirken geeignet erscheine“. Der Schlußsatz lautet: „Den Reichthum der Arbeit und Arbeit für alle! Hofintrigue, politisches Mänepiel und Strebertum bekämpfen wir! Wir treten ein für Wahrheit, Klarheit und Deffentlichkeit!“ Gegen den Entscheid wird Beschwerde geführt werden.

Bei der Gemeinderatswahl in Deuben erhielten in der Klasse der Unanfähigen unsere beiden Kandidaten 370 und 377 Stimmen von 399 insgesammt abgegebenen. In der Klasse der Anfähigen erhielt der sozialdemokratische Kandidat 95 Stimmen von 195. Unser Verzicht hat sich um ein Mandat vermehrt.

Durch hereinbrechende Kälte wurde am vorigen Sonnabend früh auf dem Oppelschachte bei Hauckroda dem Häuer Ernst Galle aus Niederhermsdorf ein Fuß zerquetscht. Der in den 50er Jahren stehende Mann wurde in das Krankenhaus gebracht.

In der Wohnung des Braumeisters Reibel der Weißbierbrauerei zu Trandberge entstand am Dienstag eine Explosion, deren Ursache noch nicht festgestellt ist. Jedenfalls aber dürfte ein kleiner Benzinmotor, den Herr Reibel zu seinem Privatvergnügen sich gebaut hatte und mit dem er auch fleißig experimentierte, die Explosion verschuldet haben. Durch die Explosion ist R. so schwer verletzt worden, daß er bald darauf verstarb.

**Döbeln, 5. Januar.** Ein hiesiger Schlossermeister und Hausbesitzer ist wegen Diebstahls verhaftet worden. Der Mann hatte im vergangenen Sommer auf dem Niedergrottesacker von einer Familiengrabstätte die kunstvoll ausgeführte Verzierung eines Grabgitters gestohlen, um sie als Modell benutzen zu können. Das Objekt sandten Polizeibeamte in der Werkstatt des Mannes vor.

**Böbau, 5. Januar.** Dem Hilsweichensteller Johann Nerrettig der am Sonnabend beim Rangieren von Wagen schwer verunglückte, ist im Böbauer Krankenhaus das linke Bein amputiert worden.

Von agrarischer Seite wird hier die Gründung einer Getreideverkaufsgenossenschaft geplant.

**Chemnitz, 5. Januar.** In der Sächsischen Maschinenfabrik wurden dieser Tage plötzlich zwei Schmelze entlassen. Als Grund der Entlassung gab der Meister an, er hätte zur Zeit zu viele Leute. An demselben Morgen hatten die Arbeiter eine Vernehmung bei dem Inspektor gehabt, weil sie angeschuldigt worden waren, für die Hamburger streikenden Hafenarbeiter in der Fabrik Geld gesammelt zu haben, so daß man allgemein annimmt, daß dies der Grund der Entlassung ist.

**Widau, 6. Januar.** Die Kreisbauernschaft hat auf erfolgte Vorstellung von Konsumvereinen ihre allgemeine Anordnung betreffs der Legitimation der Konsumvereinsmitglieder bei Warenentnahmen u. wieder zurückgezogen und sich vorbehalten, bei Vorlegung von Anweisungen der einzelnen Vereine für jeden einzelnen Fall Entschlebung zu fassen.

**Planen, 5. Januar.** Genosse Max Müller ist heute vom hiesigen Landgericht wegen Verleumdung, öffentlicher Aufforderung zu strafbaren Handlungen und Vergehen gegen das Verengesetz zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Der Anklage lagen Vorgänge in einer am 15. August 1896 in Wylau abgehaltenen sozialdemokratischen Versammlung zu Grunde.

**Hohenstein-Ernstthal, 6. Januar.** Am 1. Januar beging die Firma Joh. Aug. Wöhl ihr 50jähriges Jubiläum. Der gegenwärtige Inhaber der Firma, der Sohn des Gründers, hat die Seidenweberei in Sachsen eingeführt. Aus Anlaß der Jubelfeier stiftete er der Fach- und Fortbildungsschule 10000 Mk.

**Aus dem 11. sächsischen Reichstagswahlkreise.**

**Wurzen, 5. Januar.** In der Stadtverordneten-Sitzung vom Montag wurden nach erfolgter Einweisung der neu- bzw. wiedergewählten Stadtverordneten und nachdem Bürgermeister Wähle eine Uebersicht über die wesentlichsten Vorgänge in der sächsischen Verwaltung gegeben hatte, die Herren Dr. Reiskand und Rechtsanwältin Heintze als Vorsitzender bzw. Vizevorsitzender wiedergewählt. Bei der Wahl des Protokollanten wurden zunächst von 23 anwesenden Mitgliedern je 11 Stimmen für den bisherigen Protokollführer Agent Becker und den Ratsaktuar Beck abgegeben, während ein Stimmzettel unbeschrieben war. Beim zweiten Wahlgang erhielt Herr Ratsaktuar Beck die Mehrheit der Stimmen (18), der die Wahl annahm und alsbald verpflichtet wurde.

Im Ratskollegium fanden in der gestrigen Sitzung nach der Einweisung und Verpflichtung der neuen Mitglieder Herbst, Leffig und Schill bereits die Wahlen zu den sächsischen Ausschüssen statt und hatten, wie wir hören, folgendes Ergebnis: Finanz-Ausschuß: Bürgermeister Wähle, Siegan, Herbst; Bau-Ausschuß: Bürgermeister Wähle, Eckhardt, Reicks; und Verwaltungs-Ausschuß: Wähle, Seegen, Leffig; Einquartierungs-Ausschuß: Künzel, Stefan; Schul-Ausschuß: Wähle, Leffig; Krankenhaus-Ausschuß: Seegen, Schill; Armen-Ausschuß: Seegen, Künzel; Feuerlösch-Ausschuß: Künzel, Seegen; Sparkasten-Ausschuß: Wähle, Seegen, Stefan; Gasanstalts- und Wasserwerks-Ausschuß: Seegen, Künzel, Stefan und als Mitglied des Direktoriums dieses Ausschusses: Künzel. — Beim Stadtverordneten-Kollegium werden die Ausschusswahlen, die auf zwei Jahre erfolgen, Freitag den 8. Januar vorgenommen.

**Halle a. S., 6. Januar.** Wie die National-Bzg. hört, hat der Oberpräsident der Provinz Sachsen bei der Handelskammer in Halle angefragt, aus welchen Gründen die Halleische Produktionsbörse sich auflöse.

**Gera, 6. Januar.** Die hiesige Polizei hat die Aufführung des bereits in vielen Orten anstandslos aufgeführten Theaterstückes Friede auf Erden verboten.

**Leipziger Angelegenheiten.**

Leipzig, 7. Januar.

Das hiesige Gewerkschaftskartell sandte am 5. Januar als 11. Rate zur Unterstützung der Hamburger Hafenarbeiter die Summe von 1200 Mk. ab. Insgeamt wurden bisher

während des Hafenarbeiterstreikes vom Gewerkschaftskartell allein 19500 Mk. nach Hamburg geschickt. Leipzig hat im ganzen bis jetzt etwa 30000 Mk. abgeschickt.

Zur Geschichte der arbeitenden Klassen in Deutschland wird in einem öffentlichen Vortragensklub der nationalsozialen Pfarver Witsche sprechen, der, wie unseren Lesern bekannt ist, wegen seiner Broschüre gegen Stumm gemahngelt worden ist.

**Die Bourgeoispreffe und die Volkshochschulkurse.** Die Sächsische Zeitung, das Organ der rheinisch-westfälischen Großunternehmer, schreibt: „Eine kleine Anzahl Berliner Professoren hat, vorzugsweise auf Anregung der Volkswirtschaftslehrer Schmolzer, Sering und Wagner, an den akademischen Senat der Berliner Hochschule eine Eingabe mit dem Ersuchen gerichtet, zur Einrichtung und Leitung volkstümlicher Hochschulkurse in verschiedenen Städtteilen Berlins einen ständigen Ausschuß unter dem Ehrenvorsitz des jeweiligen Rektors einzusetzen und beim Kultusminister um eine Jahresunterstützung von 16000 Mk. zum Zwecke der Ausführung der vorgeschlagenen Veranstaltung zum Einkommen. Als Gegenstand dieser volkstümlichen Hochschulkurse sind alle Wissensgebiete in Aussicht genommen, die sich zur volkstümlichen Darstellung eignen, jedoch unter Ausschluß von Vorträgen über solche Fragen, auf die sich die politischen, religiösen und sozialen Kämpfe der Gegenwart beziehen oder deren Behandlung zu Agitationen Anlaß geben könnte. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß diese eingehender begründete Eingabe im akademischen Senat selbst auf entschiedene Ablehnung stoßen wird. Denn wir erkennen in ihr nur einen abermaligen Auswuchs jener unklaren Volksbeglückungstheorie, die in den Köpfen Halbgebildeter schon so viel Unheil gestiftet hat. Uns will scheinen, daß schon der Ausdruck „volkstümliche Hochschulkurse“ ein logischer Widerspruch nach Art des schwarzen Schimmels ist. Die Lehrer unserer Hochschule sind doch in erster Linie berufen, die von ihnen vertretene Wissenschaft zu vertiefen und ihre Wahrheiten denen zu lehren, die dazu die entsprechende geistige Vorbildung bereits genossen haben. Sie sollen keine Volkshochschullehrer sein, und die Erfahrung hat zudem erwiesen, daß nur die allerwenigsten deutschen Gelehrten die Gabe besitzen, die von ihnen entdeckten und selbsterhellten wissenschaftlichen Wahrheiten volkstümlich darzustellen.“

Eine bessere Empfehlung dieser Kurse, die auch ja ähnlich für Leipzig geplant werden, giebt es nicht, als dieses inlandsche Wutgeschrei der Kapitalistenpreffe. Denn auch das Hamburger Wismarckblatt und die Kreuzzeitung stimmen in diese Vitanen ein.

Das letztgenannte Blatt beklagt, daß strebsame sozialdemokratische Arbeiter von den Kurfen Augen haben könnten. Es sagt: „Gerade da lauert die Hauptgefahr, die die wohlmeinenden Deutschen nach bekannter Gepflogenheit wieder gar nicht sehen. Die Sozialdemokratie, der man entgegenarbeiten möchte, wird sich die gute Gelegenheit, die Ausbildung ihrer Agitatoren zu vervollständigen, nicht entgehen lassen. Das eigentliche Tagesgeschäft in den Vorträgen nicht berührt werden sollen, schadet von ihrem Standpunkte nichts. Sie weiß, wie sehr alles, was nach Wissen schmect, dem Arbeiter imponiert, und es ist auf diese Weise sehr wohlfeil, zu einem neuen besonderen Nimbus zu gelangen, wie sie ja auch die liberale Wibelkritik längst in ihrem Interesse verwendet.“

In dasselbe Horn stößt natürlich auch die Leipziger Zeitung, die da meint: „Solch abstrakte Weisheit für 50 Pfennige im Semester oder wohl gar unentgeltlich in die breiten Massen geworfen, könnte leicht mehr schaden als nützen.“

Es ist nur gut, daß die Herren, die die Volkshochschulkurse in die Hand genommen haben, sich wenig um das Geschwafel der „bildungsgrundlichen“ deutschen Kapitalistenpreffe kümmern werden.

**Interessante Mitteilungen über einen bevorstehenden Redaktionswechsel in der Leipziger Zeitung** macht die Deutsche Tageszeitung, ein Organ der Fronde gegen die Politik der Reichsregierung:

Dem Vernehmen nach werden in der nächsten Zeit wesentliche und wichtige Änderungen in den höheren Verwaltungsstellen des Landes stattfinden. Es verlautet unter anderem, daß der bisherige königliche Kommissar für die Angelegenheiten der öffentlichen Leipziger Zeitung, der gewissermaßen als Chefredakteur fungierte und dem Blatte das Gepräge seiner Persönlichkeit aufdrückte, für einen anderen, dem Range nach höheren Posten anderwärts sei. Hier und da bringt

**Die Presse und der Kapitalismus.**

Vor wenigen Tagen hat das Berliner Tageblatt sein fünfundsünfzigjähriges Jubiläum gefeiert. Den Mittelpunkt der Feier bildete ein Bankett beim Verleger des Blattes, dem Annoncenkönig Rudolf Woffe. Er wurde als die Verkörperung des Blattes von der eigenen Redaktion, von den Gratulanten, von den Vertretern des Journalismus gepriesen und in eine Wolke des Wohlwunschs gehüllt, hinter der die Mitarbeiter, Redakteure und geistigen Hiltzkräfte des Blattes vollständig verschwanden.

Diese Thatfache ist für jeden, der in der Presse mehr erblickt als ein bloßes Gewerbe, bestreudlich. Man erwartet, daß bei einer politischen Zeitung die Redaktion die Vorherrschaft im gesamten Unternehmen einnimmt, daß sie die politische Haltung und die geistige Bedeutung des Blattes bestimmt. Aber in der Wirklichkeit sinken meist die Redakteure zu willigen Werkzeugen des Verlegers herab, die durch ihre geistige Arbeit das Geschäftsumturnen veranlassen können. Daß dem so ist, hat gerade das Jubiläum des Berliner Tageblattes gelehrt.

Der Festakt spielte sich im Palais des Herrn Woffe an der Leipziger Straße ab. Um ihn sammelte sich das gesamte Geschäftspersonal vom Chefredakteur Levisohn an bis zum Druckereilehrling herab als um den Chef des Hauses, der den Seinigen das tägliche Brot reicht, je nach Verdienst. Und bescheiden, wie es eines Chefredakteurs Pflicht ist, wenn er ein bürgerliches Blatt leitet, wählte Herr Levisohn alle Verdienste auf Herrn Rudolf Woffe ab. Rudolf Woffe hat für die Volksrechte durch sein Organ gekämpft, darum hat er keine Titel und Orden erhalten. Was die Redaktion in diesen fünfundsünfzig Jahren geleistet, was sie gelitten hat, dabou wurde nichts gesprochen. Ich weiß nicht, wie lange Herr Levisohn dem Tageblatt schon angehört, aber jedenfalls genügend lang, um in ihm den wirklichen „geistigen Leiter“ des Blattes zu erblicken. Aber während der ganzen Jubelfeier wurde des Chefredakteurs mit keiner Silbe der Anerkennung Erwähnung gethan, auch für die geistige Leitung liquidierte Herr Rudolf Woffe, der vielleicht als Annoncenkammer und Blatterverleger ein Genie sein kann, aber als Politiker und Journalist hinter dem jüngsten Redakteur des Tageblattes sicherlich zurücksteht. Und worin bestand der Dank des Herrn Woffe gegen seine Untergebenen? Er

wußte ihn nicht anders zu fassen, als daß er einhunderttausend Mark zur Unterstützung seiner invaliden Kopfarbeiter springen ließ. Ob sich bei keinem der Beteiligten in dem Momente der großzügigen Spende ein Gefühl ähnlich wie Scham rührte? Bei den Journalisten, daß ihnen eine Beteiligung für ihre im Dienste des Kapitals verbrauchte Arbeitskraft angeboten wurde; bei Herrn Woffe, daß er eine Geldsumme, die er durch seine Kopfarbeiter verdient hat, diesen als warmherziger Mäcen wieder zuschob.

Im Tageblatte selbst wird nichts berichtet über den Eindruck der Spende; aber wir trauen selbst den Journalisten des Tageblattes zu, daß ihnen das tief Demütigende ihrer Situation doch nicht ganz entgangen ist.

Wenn schon die Stellung des Einzelunternehmers in Industrie und Gewerbe heutzutage eine unheilbare geworden ist, wie unerträglich ist dann erst die Stellung des kapitalistischen Verlegers seinen Redakteuren und Journalisten gegenüber. Man bedenke, auf der einen Seite gebildete Männer mit politischer Schulung, die im öffentlichen Leben, wo doch weniger das Einzelinteresse im Vordergrund steht, Einfluß auf die Anschauungen der Masse gewinnen wollen, sind in vollständig sozialer Abhängigkeit von einem Manne, dessen höchstes Bestreben es sein muß, Geschäfte zu machen; auf der anderen Seite ein Geschäftsmann, der aus kleinen Anfängen heraus reich geworden, dem politischen Leben ziemlich ferne steht, aber sich seine geistigen Arbeiter nach Fähigkeiten und politischer Ueberzeugung kauft, damit sie sein Kapital fruchtbringend vermehren.

Und dann obendrein als Ergebnis: die öffentliche Anerkennung wird nicht den Männern der Ueberzeugung, sondern dem Besitzer des goldenen Kalbes zu teil. Das ist die Presse im kapitalistischen Zeitalter. Es giebt glücklicherweise Ausnahmen und wie wir gern zugestehen wollen, selbst im bürgerlichen Lager, aber diese Ausnahmen sind so selten, daß sie dem Beobachter fast entgehen. In Berlin wußte ich augenblicklich nur ein paar Blätter aufzuzählen, bei denen der Redakteur oder die Redaktion wirklich die Seele des Blattes bildete; in allen übrigen sind die Journalisten nur bezahlte Arbeiter ihrer Herren Verleger, für deren Ruß ist die letzteren Takt, Tempo und Thema bestimmen. Noch trauriger ist es in der Provinz draußen. Ein tößliches Bild bot im Vorker-Bingowprozeße in dieser Beziehung

der Verleger des Breslauer Generalanzeigers. Der Herr sprach immer nur von seinem Blatte, seinen Redakteuren und entwickelte dabei eine solche Unwissenheit in politischen Dingen, daß er sich von einem Ledert die ungläublichsten Wären aufbinden ließ. Er engagierte über den Köpfen der Redakteure hinweg Mitarbeiter und entläßt sie ganz nach Willkür.

Wenn aber irgendwo, so ist gerade auf dem Gebiete des Preßwesens der privatkapitalistische Betrieb die Untergrabung jeder politischen Ueberzeugung. Dieses System trägt die Schuld; daß die Journalisten in der Achtung der Öffentlichkeit so tief gesunken sind und nicht mit dem Renomme anderer liberaler Berufe gleichen Schritt halten können. Wenn ein gewöhnlicher Arbeiter seine Arbeitskraft verkauft, so liefert er seine Arbeit ab, ohne je dadurch in seinem sittlichen Werte zu verlieren. Anders bei dem Kopfarbeiter, der nicht so und so viel Zeilen schreibt, sondern seine Ueberzeugung in den Dienst nicht einer politischen Sache, sondern meist in den Dienst eines gewissen Herrn Verlegers zu stellen hat. Und dieser Herr Verleger achtet Ueberzeugungen nur so lange, als sie seinem Geldsacke dienlich sind; anderenfalls hat die Ueberzeugung oder der engagierte Herr Schriftsteller klein bezuggeben. Und weil in 99 von 100 Fällen die soziale Not den Schriftsteller zur Nachgiebigkeit gegen die Wünsche des Verlegers zwingt, so modelt der Schriftsteller seine Ueberzeugung im Interesse des allmächtigen Verlegers. Daß dabei der Charakter des Journalisten verliert, ist selbstverständlich; sie kastrieren sich und werden in der Deffentlichkeit als Kastraten behandelt.

Die sozialdemokratische Presse nimmt ohne Eigenlob und Selbsttäuschung in dieser Beziehung noch eine rühmendswerte Ausnahmestellung ein. Nicht darin liegt so sehr die Gefahr, daß überhaupt Privatverleger bestehen, sondern darin, daß die Leser zu einer politisch indifferenten Masse heruntersinken. So lange die Arbeiter politisch reger sind, werden sie allen Versuchen, daß ihr Blatt zu Geldmanövern ausgenutzt werde, vorbeugen können; sie werden im frande sein, Garantien zu schaffen, die der Redaktion ihrer Blätter diejenige Stellung einräumt, die ihr der Natur und dem Wesen der politischen Presse nach zukommt. Aus den bürgerlichen Preßzuständen aber mögen die Arbeiter entnehmen, wie notwendig eine wachsame Kontrolle über unsere Preßverhältnisse ist.

man den Wechsel in der Leitung der Leipziger Zeitung mit ihrer Haltung gegenüber der agrarischen Bewegung in Verbindung. Die manchmal recht unschöne und gebärgige Art, mit der die in anderen Teilen und sonst ausgezeichnet geleitete Zeitung die agrarische Bewegung bekämpft, und der Umstand, daß sie zu diesem Kampfe sich vornehmlich der Ausschüsse des demokratischen Bärenblättern bediente, soll in höheren Kreisen lebhaftes Befremden und sich steigendes Unwillen erregt haben. — Wir geben diese Nachricht wieder, da sie uns von einem zuverlässigen Berichterstatter zugeht. Ueber die Haltung der Leipziger Zeitung haben wir oft berechtigte Klagen führen müssen. Trotzdem erkennen wir an, daß es dem jetzigen Leiter gelungen ist, die Zeitung in anderen Teilen wesentlich zu heben.

Der königliche Kommissar für die Angelegenheiten der Leipziger Zeitung war bis jetzt Oberregierungsrat Kurt von der Wosel, der der hiesigen Kreisshauptmannschaft unterstellt ist.

Die Leipziger Zeitung wird, so hoffen wir, über das allerdings eingeschränkte und bedingte Lob des Organs der Leipziger Zeitung nicht fremden Madame Dertel die gebührende Freude empfinden.

Daß die „Leiter“ eines amtlichen Blattes, das für den „alten und beschlagnahmten Grundbesitz“ mit seinen Böden und Viebesgaben lebt und stirbt, mit ihrer Stellungnahme zu den agrarischen Livolipatrioten recht vorsichtig sein müssen, um „höhere Kreise“ nicht zu „befremden“, lehrt uns auch diese neue niedliche Geschichte.

**Das Begräbniß der im Glutkanal ertrunkenen Zimmerer** Karl Schmidt aus Hamburg und Friedrich Schröder aus Bremen, sowie des Handarbeiters Alfred Lehmann von hier, fand gestern nachmittags gegen 1/4 Uhr unter starker Beteiligung des Publikums auf dem hiesigen Südfriedhofe statt. Etwa tausend Arbeiter gaben den so jäh aus dem Leben Geschiedenen das letzte Geleit. Am Grabe sowohl wie auch auf dem Wege nach dem Friedhofe spielte die Kapelle der Freien Musikervereinigung mehrere Trauerweisen. Die in Leipzig beschäftigten fremden Zimmerer sowie die Leipziger Zimmerer waren zu dem Begräbniß sehr zahlreich erschienen. Auch aus Hannover war eine Delegation der Zimmerer mit Fahne erschienen. Auch die zwei Fahnen der Leipziger Zimmerer, die seit Jahren verborgen gelegen hatten, gelangten bei diesem Leichenbegängnis wieder einmal an die Öffentlichkeit. Unter den Leidtragenden befanden sich auch die von auswärtig herbeigekommenen Wäter der ertrunkenen Zimmerer. Nach der Grabrede des Pastors widmeten einige Kameraden den Verstorbenen kurze Worte des Nachrufs, hierbei Kranze im Namen der fremden Zimmerer Hannovers und Leipzigs, sowie der sächsischen und Leipziger Zimmerer niederlegend. Die bisherigen Arbeitgeber und Vorgesetzten der Ertrunkenen hatten es ebenfalls an reichen Kranzpenden nicht fehlen lassen. Auch wir rufen den Verstorbenen ein Ruhet sanft nach!

**4 Eine dauernde Plakatausstellung in Leipzig** gedenkt die bekannte Kunstsalon Grimme u. Hempel ins Leben zu rufen. Nach ihrem in der Illustrierten Zeitung und den fliegenden Blättern veröffentlichten Projekt will sie in Leipzig, das wegen seiner zentralen Lage und bedeutenden großstädtischen Industrie allerdings besonders dazu geeignet ist, eine Plakatsalotte zur Reorganisation des deutschen Plakates begründen und wendet sich mit ihrem Aufruf darum vorwiegend an die deutsche Künstlerchaft.

Unter Hinweis auf den Vorrang, der auf dem Gebiete des Angelegewesens heute noch unstreitig dem Ausland, besonders Frankreich, gebühre, macht die Firma vor allem zweierlei als notwendige Erfordernisse geltend: den künstlerischen Wert des Plakats und seinen Auswurf auf dem Volkswort; letzteres in der entschieden richtigen Erkenntnis, daß sich der ausländische Geschmack dem deutschen nicht einfach aufzupropfen läßt, und bei der besten Nachahmung fremder Künstler keine vollstündlichen Arbeiten entstehen können.

Die Ausstellung, die bereits 1897 eröffnet werden soll, wird jährlich zwei Prämierungen im Gefolge haben, die mit je neun Preisen dotiert werden: 1. Preis 1000 Mk., 2. 500 Mk., 3. 300 Mk., 6 Preise zu je 200 Mk. Die näheren Bestimmungen für die Herstellung der Entwürfe, die jede beliebige Branche zum Gegenstand haben können, werden den Künstlern kostenfrei zugestellt. Es muß schließlich noch als ein sehr glücklicher Gedanke bezeichnet werden, daß bei jeder weiteren Preisverteilung von den vorher prämierten Künstlern fünf als Preisrichter fungieren werden.

**Vertrauensmänner für die Invaliditäts- und Altersversicherung.** Der Rat bringt zur Kenntnis, daß für den 1. Bezirk (Alt-Leipzig, Nord- und Westvorstadt) aus dem Stande der Arbeitgeber vom Vorstand der Versicherungsanstalt Herr Gelbigheimeister Hermann Wöhme, Teilhaber der Firma Pöppel u. Wöhme, Marktstraße Steinweg 24 wohnhaft, als Vertrauensmann und Herr Schmiedemeister Friedrich Wilhelm Erler, Marktstraße Steinweg 12 wohnhaft, als dessen Ergänzung ernannt worden sind.

Als Direktor der 4. Bezirksschule wurde am Dienstag morgen Herr Albert (Stadtverordneter) in sein neues Amt eingeführt.

**Auf die Eingabe um Einführung des 5 Pfennig-Portofages** für Briefe zwischen Leipzig und Leipzig und umgekehrt hat die Oberpostdirektion ablehnend geantwortet. Begründet wird diese Entscheidung damit, daß nach den bestehenden Bestimmungen die 10 Pfennig-Briefe solange eingehalten werden muß, als Leipzig deutlich getrennt liegt von Leipzig und mit diesem nicht eine Gemeinde bildet. Daß Schneefeld und Stützeritz jene Bergünstigungen genießen, sei altherkömmlich, man könne jedoch aus prinzipiellen Bedenken nicht nachträglich auf andere Ortshafte diese Ortstage übertragen. Der zu wiederholten Malen von der Nachbargemeinde Möckern ausgesprochene gleiche Wunsch habe bisher immer dieselbe Beantwortung erfahren müssen. Gleichzeitig wird dabei auf eine Reihe von Nachteilen (namentlich in der Bestellung von gewissen Telegrammen und Silbrieten) durch Einführung der 5 Pfennig-Porto aufmerksam gemacht.

**Der Bezirksausschuß** hält Sonnabend den 9. Januar vormittags 9 Uhr im Verhandlungslokal der Amtshauptmannschaft öffentliche Sitzung ab. Gegenstände der Beratung werden verschiedene Gemeinde- und Wegeansachen, Dispersationen in Diskriminationsangelegenheiten, ingleichen auch allgemeine Bezirksangelegenheiten bilden.

**Diejenigen Studierenden,** die beabsichtigen, die ärztliche Vorprüfung im gegenwärtigen Semester zu absolvieren, haben ihre Anmeldungen spätestens am 23. d. M. in der Universitätskanzlei zu bewirken. Wenn ein Examinand, nachdem der Termin angelegt worden ist, sich wieder abmeldet, geht er der Hälfte der Gebühren verlustig.

**Wegen des bevorstehenden Bächerabschlusses** werden alle Gewerken und andere Personen, die aus dem Jahre 1896 Forderungen an die Kasse des Universitätsrentamts haben, ersucht, ihre bezüglichen Rechnungen spätestens bis zum 13. Januar 1897 einzureichen.

**Die Fernsprechnachnehmer** werden darauf aufmerksam gemacht, daß nach den bestehenden Bestimmungen jeder Teilnehmer im allgemeinen nur an einer Stelle des Teilnehmerverzeichnis aufgeführt wird. Eine weitere Eintragung ist aber noch zulässig, wenn der Name des Teilnehmers mit seiner im Handelsregister eingetragenen Firma nicht übereinstimmt. Mehr als zweimal darf ein Fernsprechnachnehmer im Teilnehmerverzeichnis unter keinen Umständen aufgeführt werden.

**Konkursstatistik.** Im Dezember v. J. wurden bei dem hiesigen Amtsgericht 12 Konkurse eröffnet, von denen 9 auf die Altstadt und je einer auf Anger-Crottendorf, Wohlis und Volkmarisdorf entfielen. — Im vergangenen Jahre betrug die Zahl der bei dem hiesigen Amtsgerichte eröffneten Konkurse 117; hiervon entfielen 72 auf die Altstadt Leipzig, 7 auf Meudnitz, 6 auf Wohlis, je 4 auf Anger-Crottendorf und Reustadt, je 3 auf Lindenau und Volkmarisdorf, je 2 auf Möckern, Sonnenwisch und Stützeritz und je einer auf Entzsch, Selterhausen, Plagwitz, Neuschönefeld, Neuschönitz, Kleinjochter, Probstheida, Dörsch, Liebertsdorf, Engelsdorf, Lindenhal und Großjochter.

**Neue Arzneitage.** Nachdem auf Anordnung des Ministeriums des Innern eine neue Arzneitage aufgestellt worden und unter dem Titel: Arzneitage für das Königreich Sachsen (18. Aufl.) in der Hofbuchdruckerei von C. E. Meinhold u. Söhne in Dresden erschienen ist, hat das Ministerium des Innern verordnet: Alle Apotheker des Landes haben vom 1. Januar 1897 ab ihre Forderungen für Arzneimittel, pharmazeutische Arbeiten und Gefäße genau nach Maßgabe dieser Tage und ihrer künftigen Nachträge, deren Erscheinungen jedesmal in Dresdener Journal und in der Leipziger Zeitung bekannt gemacht werden wird, einzurichten, dabei auch den in der ersten und eventuell in den letzteren enthaltenen allgemeinen Bestimmungen nachzugehen. Auch haben die Apotheker bei 30 Mk. Strafe dafür zu sorgen, daß die Tage nebst deren Nachträgen, welche dem Hauptgemeinpar der Tage anzuhängen sind, in der Offizin zu jedermanns Einsicht bereit liegt. Ueberschreitungen der Tage und ihrer Nachträge sind mit Geldbuße bis zu 150 Mk. zu belegen. Ärzte und Wundärzte, die von den für ihre Kranken verschriebenen Arzneien einen Rabatt oder andere Vorteile vom Apotheker annehmen, sowie Apotheker, die dergleichen bewilligen, oder mit Ärzten oder Wundärzten auf gewisse Prozente, einen Anteil am Gewinne oder unentgeltliche Lieferung von Medikamenten oder anderen Waren kontrahieren, unterliegen einer Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder bei erschwerenden Umständen einer Haftstrafe bis zu vier Wochen. Einer gleichen Strafe unterliegen Apotheker, die solchen Personen, die, ohne Ärzte oder Wundärzte zu sein, die Heilkräfte betreiben, von den verschriebenen oder entnommenen Arzneien einen Rabatt oder andere Vorteile bewilligen, oder mit Personen der gedachten Art auf gewisse Prozente, einen Anteil am Gewinn oder unentgeltliche Lieferung von Medikamenten oder anderen Waren kontrahieren. — Eine dementsprechende Verordnung ist auch in Bezug auf die tierärztliche Arzneitage erlassen worden.

**Rauchverbreitung.** Dem Bericht der Kommission des Gewerbevereins zu Gera für Beobachtung einschläglicher Mittel zur Bekämpfung der Rauch- und Rußbelästigung, entnehmen wir folgendes: Die Bauanstalt für Deutsche Maschinenfabrik, B. Fröhlich u. Comp. zu L.-Meuditz hat ihren ersten Rauch- und Rußverbreitungsapparat in der Weidhornschen Fabrik in Gera in Tätigkeit gesetzt und einer geladenen Versammlung gezeigt.

Der neue Apparat war an den Mantel eines Flammrohrkessels angeschlossen. Er besteht in einer automatisch arbeitenden Zuführung vorgewärmter Luft hinter dem Feuerberg. Sobald Luft in höherem Maße, z. B. nach Verschleiden des Kofses nötig wird, tritt sie, durch Eisenplatten vorgewärmt, an der Feuerbrücke ein, während andererseits das selbsttätige Abstellen der Luftzufuhr einen unrationellen Verbrauch der Kohle verhindert. Um bei normalem Betriebe den Heizwert der Kohle möglichst auszunutzen, ist außerdem noch ein selbsttätiger Essenschieber angebracht.

Der Apparat arbeitete äußerst zufriedenstellend. Nur beim Anfließen frischer Kohle entstand durch Oberluft eine geringe Menge hellen Rauches, der nach Schließung der Feuerungsthüren sofort wieder verschwand. Der Vorzug des Apparates zeigte sich besonders auffällig, als durch Schließen der Luftklappe hinter dem Kofse der frühere Heizungsstand hergestellt wurde, bei dem sofort die bekannte, sich lang hingiehende schwarze Rauchwolke dem Schornstein entquoll. Bei dem hier angewendeten, außergewöhnlich forcierten Heizen, wie es sich namentlich in Härberien öfters nötig macht, wäre es selbst dem tüchtigsten Heizer der Fabrik unmöglich gewesen, ohne den neuen Apparat den Schornstein rauchfrei zu halten.

Da der Apparat eine bedeutende Ersparnis an Feuerungsmaterial ermöglicht, wird gehofft, daß er sich zum Nutzen der Allgemeinheit sehr bald Eingang in den maschinellen Betrieben verschaffen wird.

**Zur Warnung für Eisenbahnreisende.** Ein höherer sächsischer Postbeamter a. D. löste bei der Rückreise von einem schlesischen Badeorte nach der Heimat für seinen 12jährigen Sohn nur eine Kinderjahreskarte. Bei der Fahrkartenprüfung wurde der Knabe vom Bahnsteigwächter angehalten und es stellte sich heraus, daß der Vater den um die Hälfte billigeren Fahrtausweis wider besseres Wissen gelöst und den prüfenden Beamten wiederholt erklärt hatte, der Knabe sei erst 10 Jahre alt, während dieser sein Alter richtig auf 12 Jahre angab. Die weitere strafrechtliche Verfolgung des Falles ergab die rechtskräftige Verurteilung des Herrn wegen Betruges zu einer empfindlichen Geldstrafe.

**Beurlaubte Militärpersonen** hatten nach den bisherigen Bestimmungen keinen Anspruch auf Portovergünstigung für die an sie gerichteten Postsendungen. In den weitaus meisten Fällen wurde daher auch bei Nachsendung von Briefsendungen aus der Garnison an beurlaubte Soldaten das tarifmäßige Porto in Ansatz gebracht. Nach einer Entscheidung des Reichspostamts erfolgt indes in Zukunft die Nachsendung portofrei beförderter Briefe an solche Militärpersonen, die vorübergehend beurlaubt oder bereits aus dem Militärdienste entlassen sind, ohne Portoaufschlag.

**Für Militärpflichtige.** Nach einem gemeinschaftlichen Erlasse der preussischen Minister des Innern und des Krieges sind Militärpflichtige zur Aushebung heranzuziehen, die nach erfolgter Anmeldung zur Stammrolle, aber vor der Musterung in einen anderen Bezirk verziehen, in dem die Musterung bereits stattgefunden hat.

**Mehr Licht** forderte gestern in den ersten Abendstunden gar mancher Straßenpassant in Meuditz. Verwundert fragte man sich, ob die Straßenbeleuchtung im ganzen Meudniger

Stadtgebiet unterbleiben solle, weil Mondschein im Kalender stehe. Erst etwa 2 1/2 Stunden nach der jetzt üblichen Zeit wurden die Laternen angezündet. Wie wir vernehmen, soll die Verzögerung auf ein Mißverständnis eines Beamten zurückzuführen sein.

**Das Befinden des Fräuleins Vertha Gund,** das bei der Entgleisung eines Motorwagens am Markt dadurch schwer verletzt wurde, daß sie zu Falle kam und ihr eine mehrere Pfund schwere Felschmaße vom hinteren Unterkörper abgerissen wurde, hat sich so verschlimmert, daß ihr Ableben zu befürchten steht.

**Arbeiterriß.** Am Dienstag vormittag in der zehnten Stunde verunglückte auf einem Neubau an der Ritterstraße ein Arbeiter in der Weise, daß er beim Kalttragen aus der vierten in die erste Etage hinabstürzte und dabei einen Oberschenkelbruch sowie schwere Verletzungen am Kopfe erlitt.

**Noch immer unbekannt** ist die Persönlichkeit des etwa 35 bis 40 Jahre alten Mannes, der am morgen des 3. Januar im Rosenhale erhängt aufgefunden wurde. Er ist 1,64 Meter groß und hat rotblonden Schmelzhaar. Seine Kleidung war: schwarzer Rock, schwarzer Winterüberzieher mit braunem Samtkragen, schwarz-weiß gestreiftes Warchenhemd, weißes Vorhemd, schwarze Kravatte, weißes Halstuch, rote Gummihosenträger, grauer, weicher Filzhut. Außerdem trug der Tote eine silberne Cylinderruhr, eine Brille und einen Ring mit weißem Stein. Wer über die Persönlichkeit des Mannes Angaben machen kann, wolle dem Polizeiamt alsbald Mitteilung machen.

**In Haft genommen** wurde ein 25 Jahre alter Schreiber, der wiederholt Schuhwaren auf dem Viehhaufe verletz, die er aus einem Schuhgeschäft in Lindenau gestohlen hatte. Der Wert der gestohlenen Sachen beläuft sich auf etwa 70 Mk.

**Wegen Sittlichkeitsverbrechens** wurde ein hier wohnhafter 37 Jahre alter Handelsmann aus Wolfesgäßch verhaftet. Er soll sich der Nothzucht schuldig gemacht haben.



**Zu der Kolonialausstellung,** die mit unserer Industrie- und Gewerbeausstellung verbunden werden soll, berichtet die Ausstellungszeitung: Schon ist ein Beauftragter, der mehrere Jahre lang in Afrika gelebt hat, unterwegs, um Eingeborene anzuwerben. Es besteht die Absicht, Vertreter von 5 Stämmen in einer Gesamtzahl von etwa 60 Personen vorzuführen. Die Finanzierung der deutsch-afrikanischen Ausstellung haben die beiden hiesigen Bankfirmen S. C. Plaut und Weyer u. Co. übernommen.

**Warnung vor Nachbildungen.** Es sei darauf hingewiesen, daß alle auf unsere Ausstellung bezüglichen Zeichnungen, Entwürfe u. s. w. ausschließliches Eigentum des geschäftsführenden Ausschusses sind. Auch die von den Architekten der Ausstellung herrührenden bildnerischen Darstellungen sind nach Vereinbarung mit dem geschäftsführenden Ausschusse Eigentum des letzteren. Die Ausstellungszeitung warnt deshalb vor Nachbildungen jeder Art und bemerkt, daß in jedem Falle, wo diese Warnung nicht beachtet werden sollte, unverzüglich gerichtliches Einschreiten erfolgen wird. Erst vor kurzem konnte sich ein hiesiger Geschäftsmann einer gerichtlichen Ahndung wegen unerlaubter Nachbildung nur dadurch entziehen, daß er sämtliche Vorbereitungen ausgab, indem er die schon fertigen Platten rechtzeitig vernichtete.

**Als offizielles Ausstellungsdirektor** hat der Festauschuß die nicht nur in Leipzig bekannte Kapelle von Winterstein für die ganze Dauer der Ausstellung bestellt. Außer dem offiziellen Ausstellungsdirektor werden noch andere Musikkapellen auf dem Ausstellungsplatze konzertieren.

**Engelsdorf.** Ein frecher Diebstahl wurde hier am Montag bei dem Milchhändler Winter ausgeführt. Er war mit seiner Frau nach Leipzig gefahren, um seinem Geschäfte nachzugehen, als ein noch junges Frauenzimmer in die Wohnung kam, wo nur die Kinder anwesend waren. Sie gab an, von der Mutter der Kinder geschickt zu sein und sah sich recht eingehend in dem Wohnraum um. Als sie an der Kommode den Schlüssel stecken sah, wühlte sie zwei Fächer derselben durch, nahm einen Ring an sich, den sie aber später in der Wohnung wieder hinwarf. Hierauf ging sie nach der Schlafkammer, wo sie aus einem Wandschrankchen 8 Mk. und aus der Sparkasse der Kinder 4 Mk. nahm. Dann entfernte sie sich heimlich. Bis jetzt fehlt jede Spur von der Diebin. Ihr Schein bekannt gewesen zu sein, daß Winter zur Zeit kein Dienstmädchen hat, sonst hätte sie wohl kaum gewagt, am hellen Tage bei den Kindern einzubringen und den Diebstahl auszuführen.

**Soziale Rundschau.**

**Mannheim, 5. Januar.** Eine Versammlung von 200 Arbeitslosen forderte in einer Resolution, die Stadtverwaltung solle die Kostandsarbeiten beginnen lassen.

**Hamburg.** Die Firma J. A. F. Ziel in Ottenfen hat auf die Forderungen ihrer ausländischen Schuhmacher, Zwicker, Stepperinnen u. ausweichend geantwortet. Der Streik dauert deshalb unverändert fort.

**Melbourne (Australien), 5. Januar.** In Sydney ist für diese Woche eine Zusammenkunft zwischen den Schiffseigentümern und den ausländischen Maschinisten vereinbart worden. Eine Beilegung des Streiks wird mit Bestimmtheit erwartet.

**Von Nah und Fern.**

**Mordversuch.**

**Berlin, 6. Januar.** Heute Nacht lauerte der 40 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Ginnow vor dem Hause Adoffstraße 3 seiner Wirtin, der verehelichten Vertha Diering, geb. Wöb, auf, verletzte sie lebensgefährlich durch einen Messerstich in die Brust und ergriff hierauf die Flucht. Die Frau wurde nach ihrer Wohnung gebracht. Mietsstreitigkeiten sollen die Veranlassung zur That sein.

Ein „Chrenmann“.

**Glogau, 6. Januar.** Der seit dreiviertel Jahren in Untersuchungshaft befindliche Stadthauptmannsrentant Kofhan aus

Beuthen i. Oberschl. wurde heute von der hiesigen Strafkammer wegen Unterschlagung amtlicher Gelder und Fälschungen zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Fabrikbrand.

Breslau, 6. Januar. Die große Zuckerfabrik von Moll und Compagnie in Fröbel bei Witten ist in der vergangenen Nacht total niedergebrannt.

Mord und Selbstmord.

Neufahrn i. Schl., 6. Januar. Der Barbiergehilfe Max Kohn erschoss seine Geliebte, die Kellnerin Auguste Günther, riefte dann die Waffe gegen sich selbst und brachte sich eine schwere Wunde bei, so daß keine Aussicht vorhanden ist, ihn am Leben zu erhalten.

Störung des Telephonverkehrs.

Bochum, 6. Januar. Infolge des starken Frostes ist die Telephonlinie von Bochum zum Herner Bezirk in der vorigen Nacht zusammengebrochen. Der Betrieb ist auf längere Zeit gestört.

Blutiges Ende einer Hochzeit. — Im Kalkofen verbrannt.

Elberfeld, 6. Januar. Ein blutiges Ende fand in der vergangenen Nacht die Hochzeitsfeier des Pferdemeistermeisters Nikolaus Heinz. Dieser hatte auch seinen Gefellen Max geladen, der sich nach reichlichem Genuß verschiedener Getränke den weiblichen Hochzeitsgästen gegenüber äußerst ungebührlich benahm. Erbozt hierüber, griff Heinz nach einer Bierflasche und warf diese dem Max, der auf einem Auge erblindet ist, mit solcher Wucht an den Kopf, daß ein Schädelbruch erfolgte und das gesunde Auge auslief. Wenn Max mit dem Leben davonkommt, was fraglich ist, wird er völlig erblindet sein. Heinz wurde noch im Laufe der Nacht in Haft genommen.

Der Arbeiter Fr. Sandweg hatte sich in der Nacht auf dem Heimwege verirrt und war auf einen Kalkofen geraten, wo er einfiel und durch giftige Gase zu Tode kam. Am anderen Morgen wurde er halb verlohnt aufgefunden.

Feine Beamte.

Wesel, 6. Januar. Wegen erheblicher Amtsüberschreitungen, die sie sich in trunkenem Zustande während der Sylvesternacht haben zu Schulden kommen lassen, sind hier drei Nachschauleute sofort aus ihrer Stellung entlassen worden. Die Angelegenheit wird außerdem noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Bech.

München, 5. Januar. Sergeant Bech, bekannt durch den ungläublichen Auftritt im Pöschelbräu, wo er die hebegeholtte Wache auf die im Gastzimmer Versammelten schießen lassen wollte, wurde zum Gefangenenaufsicher am Landgerichtsgefängnis München II ernannt.

Segen der Militärärztereil

Brandunglück.

Erlangen, 6. Januar. Hier brannte in vergangener Nacht das Anwesen des Konditors Herzog nieder. Herzog kam in den Flammen um, seine Frau und drei Kinder wurden schwer, zwei weitere Kinder leicht verletzt.

Raubmordversuch.

Moringen, 6. Januar. Gestern Abend wurde gegen eine Lehrerin auf dem Wege nach dem Bahnhofs ein unmittlicher Anschlag und ein Raubmordversuch verübt. Die Ueberfallene ist durch sechs Messerstiche lebensgefährlich verletzt worden. Der Thäter entkam.

Hotelbrand.

Budapest, 6. Januar. Das Kronenhotel hier selbst ist durch eine große Feuersbrunst, der auch noch mehrere Nachbarhäuser mit zum Opfer fielen, eingekassiert worden. Der Kommandant der Feuerwehre wurde dabei von einem stürzenden Balken erschlagen, mehrere Feuerwehrleute kamen in den Flammen um, und eine ganze Anzahl Soldaten des zu den Vörsarbeiten kommandierten Militärs erlitten schwere Verletzungen.

Kesselerplosion.

Paris, 4. Januar. Die aus Tonkin eingetroffene Post meldet, daß auf dem Paketboot Soghakien auf der Fahrt nach Saigon am 30. November v. J. durch eine Kesselerplosion dreizehn arabische Heizer getödtet worden seien.

Schiffsuntergang.

Brest, 6. Januar. Ein belgischer Dampfer, der sich mit einer Ladung Phosphat auf der Fahrt von Antwerpen nach Bayonne befand, ist an dem Tête de Chat-Felsen gescheitert. Von der 18 Personen betragenden Mannschaft sind 3 gerettet, die übrigen ertrunken.

Mord und Selbstmord aus Eifersucht.

Rom, 6. Januar. Schon wieder war Rom und zwar das elegante Fremdenquartier am Spanischen Plage der Schauplatz einer blutigen Eifersuchtszene. Ein um Mitternacht heimkehrender reicher sizilianischer Grundbesitzer Namens Platamone übertrug seine Wirtin auf handfester That beim Selbstdiebstahl mit einem jungen Russen. Während der Wirtin unbeliebt entfloh, erschoss der Sizilianer seine Geliebte und darauf sich selbst.

Räuberischer Ueberfall.

Sevilla, 4. Januar. Eine Räuberbande führte bei Roba die Entgleisung der Maschine eines Eisenbahnzuges herbei, der einen Geldtransport enthielt. Es gelang den Beamten des Zuges, die Räuber, die den Zug plündern wollten, in die Flucht zu schlagen.

Kirchenbrand.

Cattaro (Dalmatien), 6. Januar. In der hiesigen griechischen Kathedrale ist ein Feuer ausgebrochen, durch das die Kirche und die benachbarte Artilleriekaserne vollständig eingekassiert wurden. Der an der Kirche verursachte Schaden wird auf 100 000 Gulden geschätzt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Kretisches.

Athen, 5. Januar. Vergangenen Sonntag feuerten unweit Kanea auf der Landstraße nach Suda Muselmänner aus einem Hinterhalte auf eine Anzahl Christen. Bei dem sich entwickelnden Schermüßel wurden ein Christ und zwei Türken verwundet. In anderen Orten hatten die Muselmänner gleichzeitig zwei Christen getödtet, während eine dritte Bande einige Christen, die aus Kiffamo nach Kanea Del brachten, zu überfallen verurtheilte.

Kloster in Flammen.

Montreal (Kanada), 6. Januar. In dem Ursulinerinnen-Kloster bei St. Johns-See (Provinz Quebec) brach heute infolge einer Lampenexplosion Feuer aus, bei dem sieben Ursulinerinnen verbrannten. Das Kloster und das Schulgebäude wurden zerstört.

Die Pest.

Bombay, 6. Januar. In Karachai nimmt die Pest einen äußerst heftigen Charakter an. Die Verwirrung in Bombay wächst. Die Mühlen werden mangels Arbeit geschlossen.

Der Generalarzt Cleghorn hat sich im Auftrage der indischen Regierung nach Bombay begeben, um über die Ausdehnung der Pest Bericht zu erstatten.

Die Flucht der eingeborenen Bevölkerung, einschließlich der Arbeiter und deren Familien, dauert fort. Die Flüchtlinge besetzen sich auf das Land, wo bereits großer Mangel an Lebensmitteln herrscht. Bis jetzt haben etwa 325 000 Einwohner die Stadt verlassen.

Telegraphische Depeschen.

Privattelegramme der Leipziger Volkszeitung.

Von der Waterkant.

m. Hamburg, 7. Januar 11 Uhr 58 Minuten vorm. Viele Arbeitgeber versuchen, ihr altes Personal zu den günstigsten Lohnbedingungen zu engagieren.

Stumm, der König von Saarabien, ist mehrfach hier gewesen. Er wollte den Arbeitgeberverband scharf machen. Staatssekretär v. Voettker empfahl, wie man hört, dem Arbeiter Ballin, auf die Preise einzuwirken, sie solle über den Streik schweigen, damit das Publikum für die Streikenden die Sympathie verliere. Das wäre ja ein echt „sozialpolitischer“ Vorschlag des „Ministers für Sozialreform“. Die Inzidentaktik des Sichtsittlichen ist aber unmöglich.

Wolffs telegraphisches Korrespondenz-Bureau.

Wien, 7. Januar. Gegenüber der vom Bund der Landwirte in Deutschland verlangten sofortigen zeitweisen Sperrung gegen die Hindereinfuhr aus Oesterreich-Ungarn, welche mit der Behauptung begründet wird, Oesterreich sei generell verunreinigt, verweist das offizielle Fremdenblatt in formeller Richtung auf den Vorkauf der deutsch-österreichischen Viehschunden-Übereinkunft, der nur von teilweise auf das Kronland oder dessen Teile bezw. auf das Komitat anzuwendenden Sperrmaßregeln spricht. Zur Sache selbst bemerkt das Blatt, daß die Zunahme der Seuchenfälle in Oesterreich nur eine scheinbare sei, indem sich die Zahl nicht gesteigert habe, wohl aber infolge des besseren Funktionierens der Veterinär-Vollzugs-Vorschriften jetzt jeder Fall ausnahmslos angezeigt werde. Wenn in den nordöstlichen Kronländern eine thatsächliche Zunahme der Seuchensfälle vorkomme, so hänge dies mit der Aufhebung der Schließungs-Anstalten zusammen. Wenn diese in neuer verbesserter Anlage wieder errichtet seien, würde auch in Galizien die Verhinderung wieder sehr erheblich zurückgehen.

Quittung.

Für den Hanlärger Streik gingen ein:

Als jetzt eingegangen Nr. 4191.02. Dr. H. S., Rom Kriegerball in Weibig 4.75. C. W., Gausch 12.50. Statuine von steelen Genattern, Lindorf 2.10. Miete Helfensfest, Reichsonefeld 1.10. Von gedienten Unteroffizieren, J. G. Scheller u. Stecke 2.—. Note Billardspieler, Salzmann, Wahren 1.10. Stammsäfte in der Fremdenstube, durch einen Handwerksbrüder bei Schäfer 1.50. Die Stillvergnügen bei der Kindtaufe in Großhändler 1.50. Das runtergefallene Geld im goldenen Strug, Großhändler 2.25. Hamme, Stütterig — 5.—. Frede Turner, Kleinshocher — 65. Drengler bei Haupt 5.20. Den Storch befellen 1.50. Statuine fidele Köpfe 2.10. H. S. 1.—. Spolierernacht, Fabelo, Plagwitz, Erdmannstraße 3 2.50. Heizer 3.—. Christbaldernungsüberreich der 6. Turnerabteilung 6.—. Feste Bande, 6. Turnerabteilung, Billardspiel — 66. Der Heide durch E. 1.—. Durch Weger in der Morgenröte, v. Alten W. f. 3.—. A. S. 1.—. Verwaltung der Central-Tuberkulosekassen, Filiale Lindenau 17.—. Summa: Mart 4269.97.

Die Expedition.

Für die Hamburger Streikenden gingen beim Gewerkschafts-fartell am 6. Januar folgende Beiträge ein:

Cigarrenfortierer durch K. (Liste 579 a) Mt. 6.50. Expeditionsarbeiter durch V. (Liste 492 a, verloren: 3.00, 490 a; — 95, 489 a; 5.10, 491 a; 5.10, 488 a; — 90) 15.65. Rische Kunstankast, Graevure 5.60. Schuhmacher (inkl. 8.— Fabrik Burkhardt u. Sohn) 15.—. Leucht-Bohler Ristenbauer d. K., 3. Rate (Liste 254 a) 4.50. Personal v. Rumrich u. Co. u. einige Freunde d. V. (Liste 448 b) 23.05. Arbeiter, Mendig, durch Heine (Liste 247 a; 9.90, 248 a, Berliner Straße 24 d. H., 3. Rate: 10.10, 249 a, Dicy u. Listina, 2. Rate: 8.65) 23.05. Arbeiter, Weiten, durch Orbel (Liste 813, Formor bei M. u. B., 4. Rate: 16.05, 815; 9.45, 957 a) 6.25, 826; 4.75, 820; 11.05) 57.55. Lagerhalter, Osten, durch Borberger (Liste 446 b) 15.50. Buchbindereimarkt, 1.—. Bauabrit, Weiten (Liste 509 b) 5.85. Sakenbly d. D. Dehlmann (Liste 407 b) 12.—. Schryaps auf der Hochzeit, Torgau 1.25. Dachdecker durch G. Nicolaus 20.—.

Am 6. Januar gingen ein:

Schneider S. (Liste 435 b) 4.80. K. G. 3.—. A. S., 5. Rate (Liste 899 a) 4.80. Delschlegel (Liste 439 b) 7.35. Arbeiter, Norden, durch Müller (Liste 13 b: 13.—, 14 b, Luchners Neubau, Wahren 10.90) 23.90. Fidele Billardspieler bei Krotlich, Mäckerische Str. — 65. Durch Holzarbeiter (Liste 104 b: 6.75, 464; 6.—, 294 a; 2.80, 105 b; 1.40, 111 b; 6.50) 23.25.

Berichtigung.

In der Dultung vom 31. Dezember 1896 muß es heißen: Liste 488 b 5.—. Leipzig, 7. Januar 1897. S. Hoyer, Kassierer.

Veranstaltungskalender.

Donnerstag: Radfahrerverein Frisch auf, Vereinslokal, Lindenau, Hermannstraße 8. Abends halb 9 Uhr. T. O.: 1. Fünfjährige Abrechnung. 2. Bericht vom Winter- und Programmjahr. Sonntag: Arbeiterverein, Eborndo, Wankendorfer Straße. Abends halb 9 Uhr. Vortrag: Die landarbeitenden Klassen des mittelständischen Großgrundbesitzes. Referent: Dr. phil. Rud. Köpcke.

Briefkasten der Redaktion.

Hr. Kanarok, hier. Die Angelegenheit Frau Wanda-Kühne-Soden ist von uns sofort nach der famosen „Verdächtigung“ dieser Dame endgültig und gründlich erledigt worden. (V. Volkzeitg. vom 30. November.) Frau Wanda-Kühne hat auf diese von uns gegebene alterntägliche Aufklärung ihrer mit leichter Hand ausgestreuten objektiven Unwahrheiten nichts mehr einwenden können, und auch das Raumnotische Organ, das ihr vorher so eifrig sekundiert hat, schwieg. Das inhaltlose Westdieselfel, womit postkostum die sonst so freikundige Dame in der Buchbinder-Zeitung nachjunkt, ist für uns ohne jeden

Verlang, und es erübrigt sich deshalb auch für die Leipz. Volkzeitg. sich mit der Erklärung des Herrn Sillier vom 2. Januar zu beschäftigen.

H. W., Lindenau. Wird verschiedentlich gespielt. In der Regel brant der Spieler überhaupt keinen Trumpf aufzuweisen, wohl aber der Kartengeber, wenn er, falls niemand spielt, den Stamm einzeln spielen will.

A. W., Paunddorf. Wenden Sie sich an den Vertrauensmann des Ostbezirks. 2. Die Aufnahme Ihres Gesandtes ist aus taktischen Gründen von uns abgelehnt worden.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Freitag: Speiseanstalt I (Johannplatz): Milchreis mit Zucker und Br., Speiseanstalt II (Wolfsbühl): Milchreis mit Zucker und Br.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Donnerstag den 7. Januar: 6. Abn., Vorstellung (2. Serie, rot). Annas Traum. Aufspiel in 3 Akten von Adolf Arrigo. Regie: Regisseur G. Heiler. Philipp Wastoff, Schreiber . . . . . Hr. Ernst Müller. Therese, seine Frau in zweiter Ehe . . . . . Hr. W. W. Wustow, Schiffmaschinist, Wastoffs Sohn aus erster Ehe . . . . . Hr. Otto Knaa, Therese's Tochter aus erster Ehe . . . . . Hr. Brand Kommerzienrat Lomwach . . . . . Hr. R. R. Anton, dessen Sohn . . . . . Hr. Stephany Schwamminger, Student der Medizin . . . . . Hr. Häufeler Pastor Hiller . . . . . Hr. W. W. Wustow, Hauswirt . . . . . Hr. Thiele Holzbaum, bei Lomwach angestellt . . . . . Hr. W. W. Wustow W. W. Wustow . . . . . Hr. Schmiedecke

Ort der Handlung: Berlin.

Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt. Einlaß 7/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Schausp.-Preise. Mitter-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonnt. u. Festtagen von 10/10) bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Ausgeld von 30 Pf.) von 1—3 Uhr.

Spielplan: Freitag: Zum erstenmal: Uranda. Drama in 1 Akt von Carmen Sylva. Hierauf: Eine Weib, Zum Schluß: Der einundiert: Der Diner zweier Herren. Aufspiel in 2 Akten von Gotthilf. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Das Schwert des Damokles. Hierauf: Der Maurer und der Schlosser. Zum Schluß: Fänerballet aus Madras. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Donnerstag den 7. Januar:

Robert und Vertram, die lustigen Vagabunden. Große Feste mit Gesang und Tanz in 4 Abteilungen von W. Meier. Regie: Regisseur Prof. — Direktor: Musikdirektor Meier. 1. Abteilung: Die Verkleidung. — 2. Abteilung: Auf der Hochzeit. 3. Abteilung: Soiree u. Wastendball. — 4. Abteilung: Das Volksfest. Robert . . . . . Hr. Grand Vertram . . . . . Hr. Searle Strambach, Gefängniswärter, Kavalle . . . . . Hr. Brost Michel, sein V. f. r., ein Wauernarische . . . . . Hr. Felme Ein Korporal . . . . . Hr. Stiel Eine Saalwache . . . . . Hr. Deger Mehlmeier, ein Pächter . . . . . Hr. Normann Wip, ein Wirt . . . . . Hr. Gennung Kösel, Saalwache . . . . . Hr. Dallhoff Ester } Landgendarm . . . . . Hr. Schröder Zwicker } . . . . . Hr. Wad Spreimeyer, ein reicher Bankier . . . . . Hr. Greiner Hooora, seine Tochter . . . . . Hr. Freije Samuel Vandheim, sein Buchhalter . . . . . Hr. Heisel Kommerzienrätin Forstheimer, seine Cousine . . . . . Hr. Lauterbach Dr. Gordonau, Hausfreund . . . . . Hr. Unger Jud, Bediener . . . . . Hr. Wirtwinkel Frau Müller, eine alte Witwe . . . . . Hr. Kungschmann Kösel, ihre Vaj . . . . . Hr. Dallhoff In der 3. Abteilung: Großer Jockey-Tanz, arrangiert vom Balletmeister S. Wolmer, ausgeführt von den Herren, Hr. Grundy und den Damen des Corps de Ballet.

Nach der 2. Abteilung findet eine längere Pause statt. Einlaß 7/7 Uhr. Anfang 7/8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Gew. Preise. Mitter-Verk. a. d. Tageskasse v. 10/10 Sonn- u. Feitt. 10/10 bis 3 Uhr. Vorverkauf f. d. nächst. Tag im. Ausg. v. 30 Wg.) v. 1—3 Uhr. Spielplan: Freitag: Waldmeier. Anfang 7/8 Uhr. — Sonnabend: Frau S. u. C. Anfang nachm. 3 Uhr. — Der Sohn des Ratten. Anfang 7/8 l.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Dienstag den 5. Januar 1897.

(Mitgeteilt von Gebrüder Glas.)

Weizen per 1000 kg netto fester	inländischer	155—168 bez. Brf.
	ausländischer	185—190 bez. Brf.
Roggen per 1000 kg netto fester	hiesiger trockenor	128—132 bez. Brf.
	feuchter unter Notiz	140—142 bez. Brf.
	Posener	140—143 bez. Brf.
	ausländischer	140—143 bez. Brf.
Gerste per 1000 kg netto	Hrangerste	140—165 bez. Brf.
	Mahl-u. Futterware	190—128 bez. Brf.
Malz per 100 kg netto	—	14 M. bez. u. Brf.
	in Saal	27.50—28.50 Mk bez. u. Brf.
Hafer per 1000 kg netto	inländ. unberegn.	150 bez. Brf.
	dto. beregn.	124—133 bez. Brf.
	ausländischer	22—152 bez. Brf.
Mais per 1000 kg netto	amerikanischer	106—108 bez. Brf.
	randler	106—108 bez. Brf.
Wicken per 1000 kg netto	loco	140—150
Erbsen per 1000 kg netto	loco grossa	155—175
	do. kleina	140—160
	do. Futter	180—140
Bohnen per 100 kg netto	loco	20—26 M. bez. u. Brf.
Oelant per 1000 kg netto	Raps	—
Rapskuchen p. 100 kg netto	—	—
Rübel per 100 kg netto	—	—
frei Haus hier ohne Fass	—	—
Leinöl per 100 kg netto ohne Fass	—	—
Kleesaat per 100 kg netto	rot nach Qualität	95—115
	weiss n. Qualität	95—130
	gelb nach Qualität	40—50
	schwed. n. Qualität	80—120

Die Mühlen und Mehlkühler von Leipzig und Umgeg. notieren: Weizenmehl Nr. 00 26.00—26.50 Roggenmehl Nr. 0 19.50—20.00 per 100 kg Nr. 0 24.50—25.00 per 100 kg } I } im Verband. exkl. Sack " I 17—18.00M. exkl. Sack " II 15 M. " II 15.00—16 M. Roggenkleie M. 9.75—10.00 per Weizenschalen 8.50—9.00 M. 100 kg exkl. Sack.

Ausserdem wurden notiert nach den Angaben der Leipziger Spiritusfabrik. Spiritus (unversteuert) mit 50 M. Verbrauchsabgab. 58.00 M. Geld p. 10000 Liter, ohne Fass . . . . . 70 M. . . . . 56.70 M. . . . . 55.90 M. . . . . 56.80 M. Sonnabend, 2. Januar { . . . . . 50 M. . . . . 70 M.